



DAS LI-MAGAZIN

QUALIFIZIERUNG

IM WANDEL

Schuljahr 2025 / 2026

100 Jahre im Dienst von Bildung und Professionalisierung an Schulen

Foto: Markus Hertrich

Das LI feiert 2025 ein Jahrhundert staatlicher Lehrkräftebildung in Hamburg – mit einem Festjahr, das Geschichte und Zukunft verbindet: Ein **SENATSEMPFANG**, ein Sonderbeitrag im Magazin, ein performatives Symposium am Tag des offenen Denkmals sowie die Einführung eines neuen, zukunftsweisenden Namens würdigen die Entwicklung des Instituts und seine Rolle im Bildungssystem von morgen.



„Weiterbildung ist keine private Angelegenheit des Lehrers – sie ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit, für die der Staat die Mittel bereitstellen muss.“

Anne Banaschewski, Direktorin des IfL von 1950–1966



Inhalt

EDITORIAL

100 JAHRE LEHRKRÄFTEBILDUNG IN HAMBURG

- **„Dogmatik und Fanatismus sollen aus dem Institut verbannt sein“**
Reformen, Ressourcen und andere Realitäten – das LI Hamburg von 1925 bis heute

VORBEREITUNGSDIENST

- **Lern- und Arbeitsräume mit Zukunft**
Der Neubau am LI-Campus Weidenstieg
- **Lehrkräfte im Netzwerk ausbilden**
Ein neues Format im Vorbereitungsdienst

STARTCHANCENPROGRAMM

- **Kompetenzen steigern, Schulen professionalisieren**
Seit einem Jahr gibt es das Startchancenprogramm: Worauf kommt es bei der Umsetzung an?
- **„Ich wünsche mir von allen Beteiligten eine authentische Selbstreflexion“**
Im Gespräch mit dem Leitungsteam der Schule Potsdamer Straße

VORSCHULISCHE BILDUNG

- **Auf die Plätze, fertig, los!**
Wie der Übergang zum Schulstart in Hamburg gestärkt wird

AUßERSCHULISCHER LERNORT

- **40 Jahre LI-Zooschule bei Hagenbeck**
Eine Geschichte der Begeisterung für Tiere, Bildung und die Zukunft unseres Planeten
- **Am Ende steht die Frage: „Was kann ich tun?“**
Im Gespräch mit Sören Reichhardt, Leitung der LI-Zooschule bei Hagenbeck

4

6

16

19

20

21

24

26

28



SCHWERPUNKT

100 JAHRE LEHRKRÄFTEBILDUNG IN HAMBURG

DIVERSITÄT IM KOLLEGIUM

- **„Mehr Männer in Grundschulen“** 29
Wie wird der Beruf des Grundschullehrers attraktiver?
- **„Es geht um Geschlechtervielfalt, besonders aber auch um die Aufwertung des Berufsfeldes“** 31
Im Gespräch mit Dr. Tatiana Matthiesen von der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS

PUBLIKATIONEN

- **Das IGEL-Portal** 32
Zentrale Plattform für Individuelle Gezielte Lernförderung in Hamburg

TEILNAHME AN FORTBILDUNGEN

- **Unsere Angebote für Sie:** 34
suchen, anmelden, fortbilden

TAGUNGEN

- **Ausblick** 35
Tagungen am LI Hamburg im Schuljahr 2025/26

ABTEILUNGEN UND KONTAKTE

36

INTERVIEW

- **Bildung gesund auf den Weg bringen** 38
Im Interview mit Britta Benecke

Impressum

HERAUSGEBER

Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung
Heinz Grasmück,
Direktor des Landesinstituts für Qualifizierung
und Qualitätsentwicklung in Schulen
(LI Hamburg)
Felix-Dahn-Str. 3
20357 Hamburg

REDAKTION

Fachbereich Kommunikation:
Martina Dodl,
Dr. Sascha Kirchner

SCHLUSSKORREKTUR

Frauke Meyer

TITELBILD

Verena Münch,
Clemens Kügler

GRAFIK UND LAYOUT

Clemens Kügler

DRUCK

Druckerei Siepmann GmbH, Hamburg

Klimaneutral gedruckt auf
100 % Recyclingpapier.



Abbildung: Fritz Schumacher: Hamburger Staatsbauten, 1909–1919/21

Liebe Kolleginnen und Kollegen ...



Heinz Grasmück beim Senatsempfang anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Lehrkräftebildung“.



Blättern Sie im Verzeichnis-
verzeichnis des
IfL von 1926/27.



... 2025 IST EIN BESONDERES JAHR FÜR UNS: Das Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI) – wie es seit dem 1. Juli 2025 heißt – feiert in diesem Jahr 100 Jahre staatliche Lehrkräftebildung in Hamburg. Anlass für die Gründung des damaligen Instituts für Lehrerfortbildung (IfL) war die Verlagerung der Ausbildung von Volksschullehrkräften an die Universität. Was zuvor in nicht staatlichen Lehrerseminaren und -vereinen geschah, wurde nun in die Hände der Wissenschaft übergeben. Das IfL bündelte von da ab die staatlichen Fortbildungsangebote. Es war die erste Institution seiner Art in Deutschland. Das waren Meilensteine, denn damit wurde die Hamburger Lehrkräftebildung in einer Weise aufgewertet, deren Qualitätsmerkmale bis heute entscheidend sind: Aus- und Fortbildung von Lehrkräften beruhen auf Wissenschaftlichkeit und sind gekennzeichnet durch nachhaltige Professionalisierung, die zur theoriegeleiteten Reflexion des eigenen Handelns befähigt. Die Pionierarbeit des IfL aus dem Geist demokratischer Verfassung bleibt dauerhafte Aufgabe und Anspruch für das heutige LI. Dies ist besonders gegenwärtig in einer Zeit, in der Krisen und Bildungsungerechtigkeit, Rassismus, Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit unsere Demokratie bedrohen.

Der prägnante Fritz-Schumacher-Bau an der Hohen Weide in Eimsbüttel, der von 1911 bis zur Institutsgründung 1925 ein Lehrerinnenseminar war, steht heute unter Denkmalschutz und ist der Kern des heutigen LI-Hauptstandorts – er verbindet uns auch räumlich mit Errungenschaften, von denen wir immer noch profitieren.

Das erste überlieferte Veranstaltungsverzeichnis aus dem Winter 1926/27, zu dem Sie über den QR-Code auf dieser Seite gelangen, zeigt deutlich den Einfluss der Reformpädagogik der 1920er-Jahre: Der Unterricht wurde zunehmend handlungsorientiert, die Schulklasse wurde als Arbeitsgemeinschaft gesehen. Und unter denjenigen, die Veranstaltungen am IfL leiteten, waren auch Frauen – das war damals nicht selbstverständlich und spiegelte zumindest ansatzweise die Wirklichkeit, denn an den Volksschulen arbeiteten viele Lehrerinnen. Dass das IfL nach seiner Gleichschaltung unter den Nationalsozialisten dann nach dem Krieg unter der Leitung der Reformpädagogin Anne Banaschewski während der 1950er- und 1960er-Jahre eine zentrale Rolle bei der Stärkung demokratischer Werte und der Wiederanbindung der Pädagogik an die Wissenschaft einnahm, zeugt von einem fortschrittlichen Traditionszusammenhang, dem wir uns verpflichtet fühlen.

Im Lauf der Jahrzehnte musste sich das heutige LI oft der Aufgabe stellen, heterogene Kohorten von Lehrkräften aus- und fortzubilden. Heute sehen wir die Diversität der Lehrpersonen wie die der Schülerinnen und Schüler als Chance, die vielfältige

Stadtgesellschaft auch in der Schule zu leben und zu gestalten. Das ist ein demokratischer Grundgedanke, der zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen soll.

Auf die zunehmend komplexeren Ansprüche an Schule hat Hamburg nicht zuletzt 2003 mit der Neugründung des heutigen LI durch Bündelung zuvor eigenständiger Dienststellen reagiert: Damals wurden die Zielsetzungen für Ausbildung, Fortbildung, Qualitätsentwicklung sowie Prävention, Intervention und Beratung neu definiert. Ausgehend von diesem soliden Fundament steht die Arbeit des LI im Jubiläumsjahr 2025 im Zeichen von auch gesellschaftlich hoch bedeutsamen Themen, etwa der Ausbildung der Reflexionskompetenz von Lehrkräften, der Förderung von Multiprofessionalität beim gesamten pädagogischen Personal und der Stärkung von Demokratiebildung.

Diese Jubiläumsausgabe des LI-Magazins spannt einen weiten Bogen: Der renommierte Journalist Peter Ulrich Meyer beleuchtet auf den ➔ **SEITEN 6 BIS 15** ausführlich **100 JAHRE STAATLICHE LEHRKRÄFTEBILDUNG IN HAMBURG** vom IfL bis zum heutigen LI. In die Zukunft blickt dagegen Christofer Seyd, der die Planung für einen innovativen **NEUBAU DER ABTEILUNG AUSBILDUNG** am LI-Standort Weidenstieg auf den ➔ **SEITEN 16 BIS 18** vorstellt: Hier werden Lernräume konsequent als pädagogische Instrumente gedacht, die verschiedensten Anforderungen angepasst werden können.

Wegweisend ist auch das **STARTCHANCENPROGRAMM**, bei dessen Umsetzung in Hamburg das LI eine wichtige Rolle einnimmt – lesen Sie auf den ➔ **SEITEN 21 BIS 23** ein Interview mit der Leitung der Grundschule Potsdamer Straße, die zu den Hamburger Startchancen-Schulen gehört und die Mittel aus dem Programm ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend gezielt investiert.

2025 hat das LI als Teil der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung eine entscheidende Horizonterweiterung erfahren: Erweitert um das Amt für Familie betrachten wir Kindheit von Anfang an. Wie bedeutsam gerade vorschulische Bildung und **ENGAGIERTE LEHRKRÄFTE IN DER GRUNDSCHULE** sind, machen zwei weitere Beiträge deutlich: Birgit Bartram stellt dar, wie das LI Vorschul-Fachkräfte u. a. in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum fortbildet – inzwischen auch Kita-Erzieher:innen, die im Übergang zum Schuleintritt arbeiten (➔ **SEITE 24/25**). Gemeinsam mit der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS wirbt das LI im Projekt „**MEHR MÄNNER IN GRUNDSCHULEN**“ (➔ **SIEHE SEITEN 29 BIS 31**) für Geschlechtervielfalt – denn Schüler:innen in den ersten Schuljahren profitieren von unterschiedlichen Rollenmodellen und Herangehensweisen.

Schließlich möchte ich Sie auf ein weiteres Jubiläum hinweisen, das wir mit großer Freude feiern: Seit 40 Jahren gibt es die **LI-ZOOSCHULE BEI HAGENBECK**, wo Schulklassen auf besonders anschauliche Weise ein Verständnis für biologische Zusammenhänge vermittelt wird (➔ **SEITE 26/27**). Für Tiere zu begeistern und für ihren Schutz zu sensibilisieren, ist zugleich Teil der Bildung für nachhaltige Entwicklung, eine der Leitperspektiven der Hamburger Bildungspläne.

Das Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen blickt mit seinem nunmehr inklusiven und funktionsgerechten neuen Namen in eine Zukunft, in der es weiter gefordert ist, Impulse zu geben, Erprobungsräume zu öffnen, professionellen Austausch zu bieten, Schulentwicklung zu begleiten, zu beraten, zu qualifizieren und ein berufslebenslanges Lernen zu gewährleisten. Diese großen Aufgaben definieren die Rolle des LI bei der Gestaltung der Bildungslandschaft von morgen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in das Schuljahr 2025/26!

Heinz Grasmück
Direktor



Wir freuen uns über Anmerkungen und Anregungen. Schreiben Sie uns gern an:

✉ magazin@li.hamburg.de



Flexibel mit der Hamburger Lehrerbibliothek

Nach umfangreicher Modernisierung erweitert die Hamburger Lehrerbibliothek ihre Öffnungszeiten zum Schuljahr 2025/26 und ihr digitales Angebot.

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag:
10.00–19.00 Uhr

Servicezeiten mit Fachpersonal in der Schulzeit

Montag bis Donnerstag:
13.00–17.00 Uhr
Freitag:
13.00–15.00 Uhr

in den Hamburger Ferien

Montag bis Freitag:
10.00–13.00 Uhr

Das digitale Angebot der Hamburger Lehrerbibliothek ermöglicht Ihnen außerdem einen ortsunabhängigen Zugriff auf zahlreiche Medien. Seit Januar 2025 sind Zeitschriften der Verlage Friedrich und Beltz sowie E-Books von Beltz digital abrufbar. Zu Schuljahresbeginn kommen Zeitschriften des Westermann Verlages, E-Books aus dem Kohlhammer Verlag und alle E-Books auf der Plattform utb Scholars (z. B. Klett Kallmeyer, Barbara Budrich, Wochenschau Verlag) hinzu.



Bleiben Sie auf
dem Laufenden.

„DOGMATIK UND FANATISMUS SOLLEN AUS DEM INSTITUT VERBANNT SEIN“

Reformen, Ressourcen und
andere Realitäten –
das LI Hamburg von 1925 bis heute

von
Peter Ulrich Meyer

Wer über die Felix-Dahn-Straße zum Haupteingang des Landesinstituts für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI) – wie das LI seit dem 1. Juli 2025 heißt – geht, kann beim Blick auf das Straßenschild einen Moment lang irritiert sein. Felix Dahn? Ausgerechnet der Name des 1912 gestorbenen Autors von „Ein Kampf um Rom“, der mit seiner völkisch-nationalistischen Einstellung als ein früher Vorläufer und Wegbereiter des Nationalsozialismus gelten kann, steht an der Schwelle zu jener Hamburger Bildungseinrichtung, die wie kaum eine zweite seit nunmehr 100 Jahren für Reform und Demokratisierung des Schulwesens, für die frühe Gleichstellung von Lehrerinnen und Lehrern sowie die Gleichwertigkeit der Schulformen und Bildungsgänge steht.

Es war ein politischer Akt, eine bewusste Provokation und eine Machtdemonstration gerade an diesem Ort: Am 1. November 1938 benannte das Nazi-Regime die Stichstraße zwischen Hoher Weide und Moorkamp nach jenem Felix Dahn, der sich in die nationalsozialistische Propaganda bruchlos einbetten ließ. Getilgt wurde damit der Name von Anna Wohlwill. Die 1919 gestorbene Jüdin war mehr als 40 Jahre lang Direktorin des Paulsenstifts gewesen, einer staatlich anerkannten, überkonfessionellen höheren Mädchenschule, die Schülerinnen aus allen sozialen Schichten aufnahm.

Während die Wohlwillstraße auf St. Pauli seit 1948 immerhin wieder an die engagierte Pädagogin erinnert, hat sich die Namensgebung der Nazis vor dem LI als verblüffend bleibend erwiesen. Noch 2022 entschied sich eine von der Kulturbehörde eingesetzte Expertenkommission zum Umgang mit NS-belasteten Straßennamen gegen eine Umbenennung der Felix-Dahn-Straße. Empfohlen wurde lediglich eine kritische Kontextualisierung zur Biografie Dahns auf dem Straßenschild oder per QR-Code. Die steht allerdings aus.

Im Spannungsfeld politischer Interessen

Die Retuschierung des Straßennamens verweist symbolisch auf das politische Spannungsfeld, in dem sich das Institut für Lehrerfortbildung (IfL), wie es seit seiner Gründung 1925 zunächst hieß, in den vergangenen 100 Jahren befand. Anfangs ging es darum, die Demokratisierung nach 1918 im Zuge der Weimarer Verfassung auch gegen restaurative Widerstände in die Schulen zu tragen. Nachdem die Nationalsozialisten die reformorientierte Lehrkräfteaus- und -fortbildung weitgehend beseitigt und das Institut formal auf-

gelöst hatten, war es von 1946 an eine zentrale Aufgabe, in der Abkehr vom NS-Führerprinzip demokratische Strukturen auch an den Schulen wiederherzustellen und die politische Bildung nicht zuletzt auch für die Lehrkräfte durchzusetzen, die von der NS-Ideologie infiziert waren.

Mit der Jahreszahl 1968 sollen die tiefgreifenden Wandlungen und Reformen der 60er und 70er Jahre umrissen sein, die auch am IfL zu einer Neujustierung von Pädagogik und Didaktik führten. Die Gesamtschule als neue Schulform ist ein Stichwort, das Infragestellen des „repressiven Systems“ Schule durch linke und linksextreme Studierende und Referendare sowie die staatliche Reaktion in Form von „Berufsverboten“ sind weitere. Die jüngsten Dekaden hat der PISA-Schock des Jahres 2000 nachhaltig geprägt. Dass das deutsche Bildungssystem im internationalen Vergleich auf den hinteren Plätzen landete, hat auch eine Debatte über die Qualität der Lehrkräfteaus- und -fortbildung ausgelöst und zu einer Neuorientierung geführt.

Kontinuitäten der Lehrkräftebildung

Aus den erhaltenen Dokumenten, Festschriften und Veranstaltungsverzeichnissen des Instituts ergeben sich andererseits auch Kontinuitäten der Lehrkräftebildung. Bereits in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es wesentlich um drei Aspekte: die Ausbildung junger Lehrerinnen und Lehrer, also die Phase nach der ersten und vor der zweiten Staatsprüfung. Dann die klassische Fortbildung, die von Beginn an zum Teil emphatisch als lebenslange Aufgabe von Lehrkräften angesehen wurde, und schließlich, etwas abgesetzt, die Weiterbildung, also der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen, die für den Unterricht nützlich sind oder sein könnten. Zur Wahrheit gehört, dass sich Aus-, Fort- und Weiterbildung nicht immer klar voneinander trennen lassen.

In der Anfangsphase der staatlich institutionalisierten Lehrkräftebildung vor 100 Jahren waren die drei Aspekte unter dem Dach des IfL vereint. Die sehr unterschiedlich organisierten und nach Geschlecht getrennten Lehrer- und Lehrerinnenseminare verschwanden. Im Zuge einer Profes-

Ein Teil des heutigen Landesinstituts ist in dem von Fritz Schumacher entworfenen und 1911–1914 als Lehrerinnenseminar errichteten Gebäude an der Hohen Weide 16 untergebracht. Dieses historische Foto zeigt den Neubau mit seinem abgewalmten Dach und der über zwei Stockwerke reichenden Aula. Er wurde 1929–1931 in die Felix-Dahn-Straße hinein erweitert.



Die ursprüngliche Ausmalung der Aula des heutigen LI stammte von dem Hamburger Maler Otto Fischer-Trachau.

sionalisierung der zweiten Ausbildungsphase und der durchgängigen Einführung des Referendariats für Lehrkräfte aller Schulformen in den 60er Jahren wanderte dieser Bereich unter das Dach des Staatlichen Studienseminars, das am 1. April 1968 seine Arbeit aufnahm. Im Jahr 2003 schließlich wurden im Rahmen einer großen Organisationsreform das IfL, das Staatliche Studienseminar sowie fünf weitere Bildungseinrichtungen (Lehrerprüfungsamt, Landesmedienzentrum, Suchtpräventionszentrum, Beratungsstelle für Gewaltprävention und Beratungsstelle für besondere Begabungen) unter einer Klammer und Leitung zusammengefasst. Der Name IfL verschwand nach 78 Jahren und wurde konsequenterweise durch die umfassendere, aber etwas sperrige Bezeichnung Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) ersetzt.

Eine beinahe erstaunliche Kontinuität gibt es hinsichtlich der Gebäudesituation: Auch wenn das IfL schon anfangs auf mehrere Standorte verteilt war, so dürften inzwischen Generationen von Pädagoginnen und Pädagogen die nachuniversitäre Aus- und Fortbildung in Hamburg vor allem mit dem imposanten, 1911 als Lehrerinnenseminar konzipierten Schumacher-Bau an der Ecke Felix-Dahn-Straße/Hohe Weide assoziieren, dem Hauptsitz des LI. Anfang der 60er Jahre um einen Anbau erweitert, erstreckt sich das Landesinstitut inzwischen auf das nahegelegene Gebäude der ehemaligen Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium am Weidenstieg sowie weiterer Dependancen, etwa am Moorkamp. Mit dem Campus Weidenstieg erhält das LI jetzt einen modernen Erweiterungstrakt in direkter Nachbarschaft zum historischen Schulgebäude.

Vorreiter bei der Gründung des IfL 1925

Hamburg war, was das staatliche Schulwesen angeht, ein Nachzügler. Als letztes der Länder im damaligen Deutschland richtete der Stadtstaat 1870 öffentliche Volksschulen ein. Bis dahin gab es unter staatlicher Verantwortung nur die 1529 gegründete Gelehrtenschule des Johanneums und seit

1613 das Akademische Gymnasium, aus denen die künftige wirtschaftliche und politische Elite der Stadt – ausschließlich männlich – rekrutiert wurde. Unter städtischer Regie standen außerdem mehrere sogenannte Armenschulen. „Im Übrigen war und blieb das Schulwesen der Kirche, gemeinnützigen Gesellschaften, Stiftungen und privaten Unternehmern überlassen“, schreibt der damalige Landesschulrat Karl Umlauf in einer Abhandlung über „Das hamburgische Schulwesen“ von 1931. Die Aus- und Fortbildung lag überwiegend in den Händen von Lehrervereinen wie der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ und sogenannten Seminarschulen oder Lehrerseminaren. Erst 1910 – nach langem Streit zwischen Senat und Bürgerschaft über die Zusammensetzung – wurde mit der Oberschulbehörde eine staatliche Aufsichtsinstanz des Schulwesens geschaffen, Vorläuferin der heutigen Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung.

Umso erstaunlicher ist das Tempo, mit dem Hamburg nach 1918 das staatliche Schulwesen ausbaute, besser gesagt: von Grund auf neu dachte. Dieser umfassende Reformprozess schloss die Lehrkräftebildung in allen Aspekten ausdrücklich ein. Plötzlich war der Stadtstaat Vorreiter: Das Institut für Lehrerfortbildung war bei seiner Gründung 1925 das erste seiner Art in Deutschland, ja vermutlich die erste staatliche Fortbildungsinstitution für Lehrkräfte in Europa. Es war kein glamouröser Start: kein Richtfest, keine feierliche Schlüsselübergabe, wie die Chronisten berichten. „Das IfL hat seine Aufgaben angepackt und sich im Lauf der Jahre nur durch seine Arbeit in seiner Bedeutung für Hamburgs Schule ausgewiesen“, wie es ausgesprochen nüchtern in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des IfL heißt.

Es muss das Gefühl vorgeherrscht haben, keine Zeit mehr verlieren zu wollen. Der politische Umbruch von 1918/19 mit dem Ende des wilhelminischen Kaiserreichs hatte die Voraussetzung für eine umfassende Demokratisierung auch des Schulwesens geschaffen. In schneller Folge wurden in Hamburg die gesetzlichen Grundlagen dafür gelegt. Am 16. Mai 1919 beschloss die Bürgerschaft die Einführung der „Einheitsschule“ – gemeint ist die koedukative vierjährige Grundschule für alle sozialen Schichten, wie sie bis heute existiert. Der Unterricht war unentgeltlich, es gab Lehr- und Lernmittelfreiheit an den Volksschulen. Jetzt war es möglich, unter dem Dach der Volksschule auch die mittlere Reife abzulegen. Aus heutiger Sicht verblüffend modern ist das Gesetz über die Selbstverwaltung der Schulen vom 12. April 1920, das Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern eine starke Rolle an jeder Schule zuwies. Nur ein Beispiel: Schulleiter wurden nicht mehr von der Oberschulbehörde ernannt. „Der Schulleiter wird durch Mitglieder des Lehrkörpers und durch Vertreter der Elternschaft gewählt“, wie es im Gesetz heißt.

Eine Wendemarke für die Lehrkräftefortbildung, aber auch für das Gerechtigkeitsgefühl der Volksschullehrer, war die Akademisierung ihrer ersten Ausbildungsphase ab 1926. Künftige Hamburger Volksschullehrer studierten nun – als erste in Deutschland – an der 1919 gegründeten Universität wie ihre Kollegen, die auf das höhere Lehramt zusteuernten. Dem IfL fiel damit die wichtige Aufgabe zu, die zweite Phase der Lehrkräftebildung nach dem Studium zu gestalten, aber der Anspruch reichte wesentlich weiter. „Das Institut für

Fortbildung der Lehrer hat den Zweck, der Fortbildung der hamburgischen Gesamtlehrerschaft zu dienen“, heißt es in der „Gründungsakte“ des IfL 1925. Der Arbeitsbereich des Instituts umfasse „in der Hauptsache Fragen der praktischen Pädagogik, Methodik der Unterrichtsfächer sowie die Ausbildung in allen für die Schularbeit wichtigen Fertigkeiten“.

Ausdrücklich erwähnt werden die „praktischen Fortbildungskurse für Lehramtsanwärter zwischen der ersten und zweiten Volksschullehrerprüfung sowie die Kandidaten des höheren Lehramtes“. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer mussten eine feste Anzahl an Kursen und Veranstaltungen belegen, aber welche es waren, blieb „jedem weitgehend selbst überlassen“. Bemerkenswert für die Gründungsphase des IfL war, „dass keine besonderen Veranstaltungen für ‚Junglehrer‘ stattfinden, sondern dass vielmehr grundsätzlich alle Lehrer in allen Kursen gemeinsam arbeiten“, wie es 1950 in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des IfL heißt. Das Prinzip, dass erfahrene Pädagogen und Berufsanfänger mit frischem Blick wechselseitig voneinander lernen sollten, war hier früh verankert. Aus- und Fortbildung sollten sich verschränken.

Der Einfluss der Reformpädagogik

Zentrales Element der ersten Jahre des IfL war die Mitgestaltung von Unterrichtsreformen, die ohne den starken Einfluss des reformpädagogischen Ansatzes in den 20er Jahren nicht verständlich wird. Handwerkliche Techniken, die Hinwendung zur Arbeitswelt, aber auch die künstlerische Entfaltung der Schülerinnen und Schüler zählten dazu. Sportliche Aktivitäten („körperliche Erziehung“) gewannen ebenso an Bedeutung wie Exkursionen zur Naturerfahrung. Ganzheitliches Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“, das die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellte, war das Motto nicht nur der fünf Versuchsschulen, die in Hamburg bereits 1919 gegründet wurden. Diese Schulen (Berliner Tor, Breitenfelder Straße, Telemannstraße, Tieloh-Süd und Lichtwarkschule) waren von den offiziellen Lehrplänen befreit, arbeiteten koedukativ und nahmen Schülerinnen und Schüler aus allen Stadtgebieten auf.

Das IfL unterstützte die reformpädagogischen Bestrebungen durch Kurse und Übungen, wie der Blick in das älteste erhaltene Veranstaltungsverzeichnis für das Winterhalbjahr 1926/27 zeigt. Neben den fachdidaktischen Angeboten zu Deutsch, Fremdsprachen, Naturwissenschaften, Geschichte oder Geographie gibt es eigene Abschnitte mit Veranstaltungen zu „Werkarbeit“ (u. a. „Papierarbeit und Flechten“, „Hobelbankarbeit“, „Kursus in Handfertigkeit“), „Nadelarbeit“ (zum Beispiel „Handarbeit auf künstlerischer Grundlage“) sowie „Leibesübungen“.

Zwei Grundsätze bestimmen die Arbeit des IfL von Anfang an. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist freiwillig – abgesehen von den Kursen für Lehrkräfte in Ausbildung. Die Erwartung ist allerdings eindeutig: Immer wieder wird nicht nur in den ersten Jahren betont, dass es das Berufsethos der Lehrkräfte nahelege, sich beständig fortzubilden. Zweitens: Die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeitenden des IfL ist gering. Dagegen wächst die Zahl der nebenamtlichen Dozierenden im Laufe der Jahre deutlich, der Lehrerinnen

(Frauen sind von Anfang an dabei, damals keine Selbstverständlichkeit) und Lehrkräfte also, die als erfahrene Praktiker nach ihrem Unterricht an der Schule nachmittags IfL-Kurse geben. „Die besten Sachkenner und Fachleute sind als Vortragende und Kursusleiter für Hamburgs Lehrer gerade gut genug. Die Veranstaltungen sollen möglichst hohe Anforderungen stellen und befriedigen.“ So haben die IfL-Mitarbeitenden der ersten Stunde ihren Anspruch formuliert. Da es auch in Pädagogik und Didaktik nie nur eine Lösung geben kann, sollten Pluralität, Debatte und offener Austausch das Klima des IfL prägen: „Auch einander widerstrebende Meinungen sollen zu Wort kommen, wenn sie sich als fruchtbar erwiesen haben. Dogmatik und Fanatismus sollen aus dem Institut verbannt sein.“

Es ist nicht übertrieben, festzustellen, dass die ersten Jahre des IfL von einer gewissen Euphorie oder zumindest von einem unter Lehrkräften insgesamt weit verbreiteten Reformeifer geprägt waren. Aufgrund der zahlreichen Veränderungen habe Hamburg „eine Blütezeit pädagogischen Denkens und Tuns wie wohl selten zuvor“ erlebt, heißt es rückblickend in der Festschrift von 1950.

„Die Selbstverwaltung der Schulen ist restlos beseitigt“

Nur acht Jahre des Aufbaus blieben dem Institut für Lehrerfortbildung und den Schulen, ehe die Nationalsozialisten von 1933 an wesentliche Reformen und Errungenschaften gewaltsam zurückdrehten. Zunächst ging es um die Schulen und den Unterricht: Bereits am 23. Juni 1933 trat ein neues Schulverwaltungsgesetz in Kraft, das den Bruch mit der demokratischen Schulverfassung der Weimarer Republik vollzog. „Durch dieses Gesetz ist die durch Gesetz vom 12. April 1920 eingeführte sog. Selbstverwaltung der Schulen restlos beseitigt“, heißt es in dem Band „Die Neugestaltung der Schule“ der Reihe „Hamburg im Dritten Reich“ von 1935. Die Schulleiterwahl unter Beteiligung der Eltern, die demokratische Selbstverwaltung der Schulen – das neue Gesetz habe „mit alledem bewusst und bis in die letzten Auswirkungen gebrochen“. An deren Stelle tritt die „durchgängig vom Führergrundsatz bestimmte Wirksamkeit des Schulleiters“, der konsequenterweise nun wieder von der Schulbehörde ernannt wird.

Das alles hatte Auswirkungen auf die Arbeit des IfL. Die erwähnte NS-Propagandaschrift rühmt sich mit der „Neubesetzung von mehr als 300 Schulleiterstellen“. Bewusst wurde darauf geachtet, dass bei den Stellvertreterposten „tüchtige junge Lehrkräfte“ ausgewählt wurden, die im Sinne der NS-Ideologie als besonders formbar galten und später noch mehr Verantwortung übernehmen sollten. „Das Institut für Lehrerfortbildung richtete besondere Schulungskurse für künftige Schulleiter ein“, heißt es in dem Band nur knapp. Unumwunden wird erwähnt, dass zu Beginn der NS-Herrschaft „etwa 100 Lehrkräfte“ aus politischen Gründen entlassen wurden. Weniger bekannt dürfte sein, dass das NS-Regime ältere Lehrerinnen und Lehrer in den vorzeitigen Ruhestand schickte, auch um junge und regimetreue Nachwuchsteilnehmer ver-



In der Strandkolonie Köhlbrand, 1931: Schülerinnen und Schüler mit Lehrkräften beim Vortrag „Hoch die Republik – 12 Jahre Weimar“. Das Hamburger Schulwesen wurde ab 1920 umfassend demokratisiert, der Unterricht war bis 1933 stark von der Reformpädagogik geprägt.

mehrt einstellen zu können. So galt für Lehrerinnen eine Altersgrenze von 52 Jahren, für unverheiratete Lehrer von 55 Jahren und für verheiratete Lehrer von 60 Jahren. Angeblich sind auf diesem Weg etwa 600 Lehrkräfte vorzeitig entlassen worden – einen „fiskalischen Abbau von Lehrpersonal“ nennt die NS-Schrift das zynisch.

Dennoch scheint das IfL zunächst nicht im Fokus der NS-Bildungspolitik gestanden zu haben. Vermutlich war das Institut den neuen Machthabern aber schon wegen seines reformerischen Ansatzes suspekt. „Im Herbst 1936 ging das IfL in der neu gegründeten ‚Hochschule für Lehrerbildung‘ als ‚Abteilung Lehrerfortbildung‘ auf“ und wurde dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin unterstellt, heißt es in der Festschrift von 1950. Und weiter etwas schwammig: Das IfL habe „der klugen und geschickten Institutsführung H. Beckers zu verdanken, dass bis dahin trotz der politischen Geschäftigkeit der Zeit, die gewisse Zugeständnisse erforderte, eine saubere, sachliche und fruchtbare Arbeit zugunsten der Hamburger Schule möglich war“ – gemeint ist Prof. Herbert Theodor Becker, der das IfL seit 1929 leitete. Dabei seien „die Geldmittel allerdings arg beschnitten“ worden. Unter anderem erhielten nebenamtlich tätige Dozierende kein Honorar mehr, „infolgedessen musste auf manche bewährte Kraft verzichtet“ werden.

„Jede Person wurde ausgeschaltet, die dem Reichsminister nicht genehm war“

Mit dem Übergang des IfL in die Hochschule für Lehrerbildung erhielt das Institut mit Kurt Holm einen neuen Direktor. „In den nächsten Jahren ist nationalsozialistischen Dozenten und Themen der Zugang in die Fortbildungsarbeit bereitwilliger geöffnet worden“, heißt es dazu in der Festschrift. Holm, der Lehrer an der Volksschule Rellinger Straße war, machte nach seinem Eintritt in die NSDAP Ende April 1933 in der Schulhierarchie schnell Karriere. Bereits 1934 wurde er mit nur 34 Jahren Schulrat für das Volksschulwesen und war bald einer der mächtigsten Männer des Nationalsozialistischen

Lehrerbundes (NSLB). Hans-Peter de Lorent bezeichnet Holm im ersten Band seiner „Täterprofile – Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz“ als „Propagandisten der nationalsozialistischen Weltanschauung“, der „ausgiebig die Größen von Partei und Staat zitierte“.

Ab 1942 wurde das einstige IfL als „Pädagogisches Institut“ weitergeführt, in dem alle „zukünftigen Hauptschullehrer, Schulleiter, Lehrerbildner ausgebildet werden sollten, woraus allerdings nichts wurde“, wie Anne Banaschewski 1970 in einem Rückblick auf das IfL in den Jahren der NS-Herrschaft schreibt. Dass die Fortbildung der Lehrkräfte zwischen 1933 und 1945 an Bedeutung verlor, belegen die Zahlen der Veranstaltungen und Teilnehmenden. Den stärksten Zulauf hatte das IfL im Jahr 1930 mit 5502 Teilnehmenden, danach fiel die Beteiligung auch infolge von Einsparungen aufgrund der Weltwirtschaftskrise deutlich ab. Nach einem Zwischenhoch 1935 mit 5135 Besuchern von Veranstaltungen sanken die Zahlen kontinuierlich: von 4712 (1936) über 4120 (1938) und 1049 (1940) bis 921 (1944), wobei die Auswirkungen des Krieges eine Rolle gespielt haben dürften.

Ob die Nationalsozialisten auch am IfL und ihren Folgeorganisationen jüdische Mitarbeitende entließen, lässt sich aktuell nicht klären. Aus Dokumenten des Schulmuseums ergibt sich nur dies: Als sich das Berliner Reichsministerium im Juni 1938 in Hamburg erkundigte, „ob an den Universitäten (Hochschulen, Akademien) noch Hochschullehrer, Assistenzkräfte, wissenschaftliche Hilfskräfte und Beamte beschäftigt werden, die Mischlinge oder jüdisch versippt oder mit Mischlingen verheiratet sind“, fiel die Antwort des Hamburger NS-Reichsstatthalters Karl Kaufmann denkbar knapp aus: „Fehlanzeige“. Und Kaufmann fügte offensichtlich auf gezielte Nachfrage aus Berlin kurz darauf hinzu: „Hinsichtlich der Hochschule für Lehrerbildung in Hamburg (sind) ergänzende Angaben nicht zu machen.“

Diese Aussage deckt sich mit einem Satz aus der Festschrift von 1950: „Während auch Hamburg in den ersten Jahren noch so etwas wie eine eigene, wenn auch nationalsozialistische Schulpolitik betreiben konnte, so wurde doch jede örtliche Besonderheit nach und nach beseitigt und jede Person ausgeschaltet, die dem Reichsminister nicht genehm war.“

„Entbräunungskurse“ für junge Lehrerinnen und Lehrer

„Wenn auch schwer angeschlagen, überdauerte das IfL den Krieg. Das Gebäude Felix-Dahn-Straße 6, das ohne erheblichen Bombenschaden geblieben war, sollte das neue Zentrum der Lehrerfortbildung werden. Zwar war es im Innern trostlos verwahrlost, wurde auch nur allmählich aufs Notdürftigste hergerichtet.“ So beschreibt Anne Banaschewski, die erste Frau an der Spitze des IfL (1950–1966), die Lage nach dem Ende des Krieges 1945. Immerhin war die bedeutende Bibliothek mit 70.000 Bänden ausgelagert und somit gerettet worden. Im Vordergrund stand zunächst die Wiederaufnahme des Unterrichts an den Schulen im September 1945 – nach Monaten ohne Schulbetrieb. Vom Wintersemester 1946/47 an bot das IfL, wie es jetzt wieder hieß, Vorträge, Vorlesungen und Kurse an. Insgesamt 87 Veranstaltungen weist das fünfseitige Verzeichnis auf, das erhalten ist. Politische Bildung stand nach den Jahren der NS-Diktatur im Vordergrund. „Grundelemente der Weltpolitik“, „Die angelsächsische Staatsidee und ihre Entwicklung“, „Die Entwicklung der Demokratie im deutschen Staatsleben“ und „Kapitalismus und Sozialismus im Europa der Gegenwart“, aber auch „Massenpsychologische Analyse der Zeit“ waren die Themen der ersten Nachkriegsstunde. Bemerkenswert ist, dass prominente Uni-Professoren wie der klassische Philologe und entschiedene NS-Gegner Bruno Snell („Humanistische Bildung heute noch?“) zu den Vortragenden am IfL gehörten. Ein kleiner Hinweis in dem Veranstaltungsheft machte deutlich, dass viele Lehrkräfte, die in NS-Aktivitäten verstrickt waren, zumindest zunächst nicht wieder beschäftigt wurden: „An den im Verzeichnis aufgeführten Veranstaltungen dürfen nur Lehrkräfte teilnehmen, die von der Militärregierung bestätigt worden sind.“

Doch es war ein schwieriger Start. „Nur die Hälfte der Veranstaltungen konnte durchgeführt werden, denn der Schichtbetrieb in den Schulen, die allgemeine Unterernährung, fehlende Heizung und Beleuchtung, unzureichende Verkehrsmöglichkeiten erstickten alle Fortbildungsbereitschaft“, schreibt Banaschewski. Eine der ersten zentralen Aufgaben des IfL, die bereits im Herbst 1945 angegangen wurde, waren „Sonderlehrgänge für jüngere, in der nationalsozialistischen Ära ausgebildete Lehrer“, die auf diesem Weg demokratisch geschult werden sollten. Im Volksmund wurden die Lerneinheiten flapsig „Entbräunungskurse“ genannt, an denen etwa 450 Lehrerinnen und Lehrer im Alter von bis zu 28 Jahren teilnahmen, die von der britischen Militärregierung nicht „bestätigt“ worden waren. Ob diese Schulungen von großem Erfolg gekennzeichnet waren, steht dahin. Tatsache ist, dass die Schulen zumindest zum Teil auch auf diese Lehrkräfte angewiesen waren, um die Lücken zu schließen, die durch den Krieg entstanden waren.

Zu Beginn der 50er Jahre beteiligte sich das IfL wieder stärker an der Schulentwicklung. Das galt in besonderem Maße für die von der SPD in Hamburg angestoßene Einführung der sechsjährigen Grundschule, die das IfL unter anderem mit Kursen zum fächerübergreifenden Unterricht vom fünften bis zum siebten Schuljahr begleitete. Doch die Auf-

bruchstimmung, die es in den 20er Jahren unter Lehrkräften gegeben hatte, fehlte. „Während damals die Schulreform von der Breite der Lehrerschaft gefordert und getragen wurde, arbeitete jetzt nur ein kleiner Teil der Lehrerschaft aktiv an den Plänen zur Reform mit“, schreibt die Reformpädagogin Banaschewski enttäuscht. Dann fanden die Reformbemühungen um die sechsjährige Grundschule mit der Abwahl der SPD bei der Bürgerschaftswahl 1953 auch noch ein jähes Ende. „Sämtliche Kurse zur Reform der Unterrichtsarbeit in den 5. bis 7. Klassen mussten wegen Mangel an Beteiligung abgesetzt werden“, notiert Banaschewski.

Betriebspraktika für alle

Dennoch können die 50er und 60er Jahre als Konsolidierungsphase des IfL gelten. Und als Phase des personellen Aufbaus: 1950 hatte das Institut neben der Direktorin sieben hauptamtliche Dozierende. Ein Jahrzehnt später gab es bereits 13 hauptamtliche Dozierende und drei wissenschaftliche Mitarbeitende sowie 23 technische und Verwaltungsangestellte. Das Selbstverständnis des Instituts wandelte sich: Zu den Vorträgen, Kursen und Übungen kamen im Laufe der Jahre Beratungsstellen für einzelne Schulfächer hinzu, an die sich Lehrerinnen und Lehrer direkt wenden konnten. Und einem neuen Verständnis des Erziehungsauftrags an Schulen folgend, wurde das Konzept des Beratungslehrers entwickelt, der Eltern und Kollegen seiner Schule bei Problemlagen mit Schülerinnen und Schülern unterstützen sollte. Das IfL hat zwischen 1952 und 1966 in zweijährigen Seminaren 129 Beratungslehrer ausgebildet.

Mit der Einführung des Betriebspraktikums für Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen Ende der 50er Jahre war Hamburg bundesweit beispielgebend. Das Konzept und die didaktische Einbettung waren im IfL entwickelt und durch zahlreiche Kurse zur „Erkundung der Arbeits- und Wirtschaftswelt“ vorbereitet worden. Anne Banaschewski nennt die Einführung der Betriebspraktika „vielleicht die bedeutendste Aufgabe der Nachkriegszeit, mit der die Lebensferne der Schule überwunden werden kann“.

Das IfL bot nicht nur fachdidaktische Fortbildungen an, sondern öffnete sich für allgemeine gesellschaftspolitische Fragen und lud zu Semester-Eröffnungsveranstaltungen und Kurzseminaren bekannte Wissenschaftler ein. Der Historiker Golo Mann zum Beispiel sprach 1959 zum Thema „Die Begriffe Vaterland, Nation, Volk und Staat“. Noch einmal Anne Banaschewski: „Ganz sicher kann die Erneuerung der Schule, die als Daueraufgabe dem IfL obliegt, nicht im Selbstgespräch einzelner Gruppen erarbeitet werden, sondern sie bedarf der Kommunikation aller im Bildungswesen tätigen Personen, d. h. also des Gesprächs über Fächer- und Schulgrenzen hinaus.“

Die Reformpädagogin hält ebenfalls fest: „Je mehr sich die äußeren Verhältnisse normalisierten, umso entschiedener wurden die provinziellen Züge abgelegt.“ Exkursionen führten bald auch ins Ausland. Der regelmäßige Austausch mit den Fortbildungsinstitutionen der anderen Bundesländer wurde etabliert, der Kontakt zur Wissenschaft, auch von anderen Universitäten, und zu Verbänden intensiviert. Auch

Hochschullehrkräfte aus der damaligen DDR wurden zu Vorträgen und Seminaren nach Hamburg eingeladen. „Besucher aus aller Welt kamen in das Institut, um sich zu informieren und aus ihren Ländern zu berichten“, schreibt der damalige IfL-Direktor Hans-Joachim Reincke in der Festschrift zum Abschied von Landesschulrat Ernst Matthewes 1968. Reincke diagnostiziert eine „zunehmende Dynamik der deutschen und internationalen Forschung“, die das pädagogische Denken erfasste und „zu einer immer differenzierteren Planung und Arbeit“ des IfL führte.

„Eine Reform ungekannten Ausmaßes kündigte sich an“

Einen Einschnitt markierte Georg Pichts 1964 erschienenes Buch „Die deutsche Bildungskatastrophe“: Zu wenig Lehrkräfte, zu wenig Abiturientinnen und Abiturienten und sehr ungleich verteilte Bildungschancen, lautete die Diagnose des Bildungswissenschaftlers. „Je weiter die Entwicklung fortschritt, umso fragwürdiger wurde für den praktizierenden Lehrer alles einst gelernte und überkommene Wissen und Können, aber auch das dreigliedrige Schulwesen musste nun noch entschiedener in Frage gestellt werden. Eine Reform ungekannten Ausmaßes kündigte sich an“, schreibt IfL-Direktor Reincke.

Die als notwendig erkannte Intensivierung der politischen Bildung junger Menschen führte Anfang der 60er Jahre zur bundesweiten Einführung des Fachs Gemeinschaftskunde, in Hamburg später auch Politik/Gesellschaft/Wirtschaft (PGW) genannt. Vor allem Gymnasiallehrkräfte wehrten sich anfangs gegen das neue Fach, weil sie dafür nicht an der Universität ausgebildet worden waren. Das IfL führte erstmals 1961 halb- oder ganzjährige Seminare für künftige Lehrkräfte der Gemeinschaftskunde durch, die für den

Besuch sogar einmal wöchentlich vom Unterricht freigestellt wurden. Als Referierende lud man Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und Juristen ein. Nach zehn Jahren, so resümiert Anne Banaschewski, hatten „annähernd 800 Lehrer die sachlichen Grundlagen für den Unterricht in Gemeinschaftskunde erhalten“. Allerdings sei nicht gesichert, dass auch jede Schule ausgebildete Gemeinschaftskundelehrer besitze, weil die Teilnahme freiwillig sei und manche Schulen niemanden meldeten.

Ende der 60er Jahre fallen wegweisende schulpolitische Entscheidungen, die den Reformprozess beschleunigen und auch die Arbeit des IfL verändern: 1968 entfällt in Hamburg die Aufnahmeprüfung für die weiterführende Schule und die Beobachtungsstufe in den Klassen fünf und sechs wird eingeführt. Noch weitreichender sind die ersten Gesamtschulversuche an den Standorten Alter Teichweg (integriert) und Heinrich Hertz (additiv oder kooperativ), ebenfalls ab 1968. Das IfL begleitet den Aufbau der neuen Schulform konzeptionell. Exkursionen von IfL-Dozierenden und Lehrkräften nach Hessen, wo es bereits erste Gesamtschulen gibt, zählen ebenso dazu wie Vorträge von Gesamtschulpraktikern aus anderen Ländern. Dozierende des IfL sitzen in den 19 Lehrplanausschüssen und dem Strukturausschuss für die Gesamtschulen, deren Arbeit im Herbst 1969 mit einer zweiwöchigen Tagung im Institut einen vorläufigen Abschluss findet.

Das Prinzip der freiwilligen Fortbildung wird infrage gestellt

In die 60er Jahre fällt auch die schrittweise Ausgliederung der zweiten Ausbildungsphase in das sogenannte Staatliche Studienseminar und die Professionalisierung und stärkere Strukturierung des Referendariats, das für Volks- und Realchullehrkräfte erst 1967 eingeführt wird. Das IfL und das Studienseminar residieren zwar gemeinsam in dem Komplex Felix-Dahn-Straße/Hohe Weide, sind aber seit 1968 organisatorisch getrennt. Für das IfL endet eine Epoche: Es ist jetzt „nur“ noch für die Fortbildung zuständig. Vielleicht treten deswegen in dieser Phase die Probleme der Fortbildung den Akteuren im IfL besonders deutlich vor Augen: Das Prinzip der Freiwilligkeit lässt sich ihrer Ansicht nach guten Gewissens nicht länger aufrechterhalten. „Vor allem Lehrerfortbildung sozusagen auf dem freien Markt zu handeln im Spiel zwischen Angebot und Nachfrage, diskriminierte bei nicht hinreichendem Besuch Lehrer und Institut und brachte lediglich dem Fiskus Vorteile, denn die schwache Beteiligung ließ sich ... entweder mit den nicht an der Fortbildung interessierten Lehrern oder mit dem nicht angemessenen Angebot begründen“, schreibt Institutsdirektor Hans-Joachim Reincke 1970. Das auf dem Berufsethos der Lehrkräfte beruhende Prinzip der freiwilligen Fortbildung (außerhalb der Unterrichtszeit am Nachmittag) müsse „als eine ideologische Übersteigerung angesehen werden, die die Realitäten auch schon 1925 unberücksichtigt ließ“, fügt Reincke desillusioniert an.

Die Einführung der Fünf-Tage-Woche an Schulen mit zweimaligem Nachmittagsunterricht wird als ein wichtiger Grund für die nachlassende Bereitschaft zur Fortbildung

Die prägende Reformpädagogin Anne Banaschewski leitete das IfL von 1950 bis 1966 – hier im Interview mit Hans-Peter de Lorent für die Hamburger Lehrerzeitung.





Hands-on-Mentalität um 1970: Lehrkräfte bauen Murmelbahnen am IFL. Handwerkliche Techniken einzuüben, war schon in den 20er Jahren ein wichtiges Element der damaligen Unterrichtsreformen.

angesehen. „Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass lediglich ein Viertel bis ein Fünftel der Hamburger Lehrer die Fortbildung im Institut konsequent betreibt“, stellt Reincke 1968 in der Festschrift für Ernst Mathewes fest. Die Dozierenden am IFL ziehen daraus bemerkenswerte Schlussfolgerungen. Da einerseits das Niveau der Weiterentwicklung des Schulsystems abhängig sei von der Fortbildung aller Lehrkräfte, „kann es nicht in das Belieben eines einzelnen Lehrers gestellt bleiben, ob er sich fortbilden will oder nicht“. Die Forderung nach einer Fortbildungspflicht bedeute aber zugleich, dass die Lehrkräfte andererseits entlastet werden müssten. Ein vom IFL-Kollegium bereits 1967 entwickelter „Stufenplan“ sieht unter anderem vor: „Stufenweise Einführung einer regelmäßigen Fortbildung für alle Lehrer vormittags während der Dienstzeit“. Außerdem wird ein kräftiger Ausbau des IFL gefordert. Es sollen Beratungsstellen mit hauptamtlichen Dozierenden für alle Schulfächer und darüber hinaus „für wichtige übergreifende Aufgaben wie Programmiertes Lernen, Unterrichtstechnologie, Sexualpädagogik, Grundschule, Sonderschule u. a.“ eingerichtet werden.

IFL-Direktor Reincke: „Die Schulbehörde akzeptierte diesen Plan, der neben anderem zunächst die Verdoppelung des hauptamtlichen Kollegiums im Laufe von Jahren vorsah.“ Er fügt für den ersten Schritt der Haushaltsberatungen 1970 allerdings nüchtern hinzu: „Von fünf geforderten Stellen wurden zwei bewilligt.“ Das war es erst einmal. Auch der Plan, auf dem Gelände des heutigen Parkplatzes ein „Hochhaus“ für das Studienseminar zu errichten, sodass ausschließlich das IFL den Schumacher-Altbau hätte nutzen können, wurde nie realisiert. „Weiterbildung ist keine private Angelegenheit des Lehrers – sie ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit, für die der Staat die Mittel bereitstellen muss“, hatte Anne Banaschewski bereits in ihrem Vorwort zum Verzeichnis 1965/66 aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums des IFL mahnend geschrieben.

Mathematik für Nichtmathematiker

Dass die IFL-Forderungen zumindest teilweise erfüllt wurden, ergab sich von 1967 an durch eine Hamburger Besonderheit bei der bundesweiten Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst: Während andere Bundesländer zwei Kurzschuljahre einführten, wurden die Schüler in Hamburg weiterhin Ostern aus der Schule entlassen, während der neue Jahrgang erst nach den Sommerferien begann. Das bedeutete eine Lücke von mehreren Monaten für einen Teil der Lehrkräfte. Die Schulbehörde ordnete für diese Pädagoginnen und Pädagogen für die Zeit der Vakanz eine Fortbildungspflicht an. Das IFL bot zunächst für Volks- und Realschullehrkräfte in diesem Zeitraum „Sonderveranstaltungen“ an. Für die Kurse von bis zu zwölf Wochen Dauer in der Zeit von 8.30 bis 16 Uhr wurden die Lehrkräfte komplett vom Unterricht freigestellt. Die Zahl der Teilnehmenden stieg stetig an: von 760 (1967) auf den Höchstwert 1645 (1973). Die Effektivität der Veranstaltungen sei „ungleich höher anzusetzen als die übliche Fortbildung in Nachmittagskursen“, so Reincke. „Noch nie konnte sich eine so große Zahl von Lehrern während der Dienstzeit aus- oder fortbilden.“

Und ein weiteres Mal unterstützte das IFL die Schulbehörde bei der Bewältigung der Folgen schulpolitischer Entscheidungen: Der starke Zulauf von Schülern zum Gymnasium infolge der Bildungsoffensive der 60er Jahre hatte zu einem Lehrkräftemangel in der Mathematik und den Naturwissenschaften an den Gymnasien geführt. Das IFL richtete „Mathematik für Nichtmathematiker“-Kurse vor allem für Altphilologen ein, bei denen ein Überhang bestand, weil Latein und Griechisch deutlich seltener angewählt wurden. Das Thema Lehrkräftemangel gewann insgesamt an Bedeutung. Das IFL bot „Auffrischungskurse“ für Frauen an, die früher als Lehrerinnen gearbeitet hatten und nun in den Schuldienst zurückkehren wollten und sollten.

„Manche Referendare waren schwierig und aufsässig“

Eine Herausforderung anderer Art und in größerer Dimension stellten die Ereignisse dar, die in der Folge der „Studentenunruhen“ von 1967/68 auch das IfL, aber in ungleich stärkerem Maße das Studienseminar mit der Ausbildung der Referendare erfasste. Auch in den Haupt- und Fachseminaren an der Hohen Weide wurde die „Systemfrage“ gestellt und der Klassenkampf ausgerufen. Wie radikalisiert zumindest ein Teil der angehenden Lehrer und Lehrerinnen war, zeigt ein Blick in das „Kleine graue Referendardbuch“, das erstmals 1972 anonym herausgegeben wurde („Gewidmet allen geknechteten Seelen im Ausbildungssektor“). Tenor: Die herrschenden Machtverhältnisse unterdrücken jeden einzelnen Referendar, jede Referendarin. Ein Beispiel für die Tonlage aus der Ausgabe von 1973: „Individuelle Lösungen von Konflikten sind Scheinlösungen. Die Konflikte sind in der Struktur des Referendariats und in der Lehrerbildung angelegt und keinesfalls in persönlichen Unzulänglichkeiten. Kurzfristige und referendariatsinterne Aktivitäten müssen auf gewerkschaftlicher Grundlage koordiniert werden mit einer langfristigen revolutionären Perspektive. Damit ist erst die Grundlage für eine fundierte Kritik des am Studienseminar gelehrt politischen Illusionismus gegeben.“ Die Forderungen zur Minderung des individuellen Leidens und auch Leistungsdrucks waren eindeutig: „Abschaffung des Zensurensystems, Abschaffung der 2. Staatsexamensarbeit, Ausbau des Studienseminars, A 13 für Referendare, Ausbau der Mitbestimmung am Studienseminar“.

Aus der Schilderung des damaligen IfL-Direktors Hans-Joachim Reincke wird das Ausmaß der Konfrontation aus entgegengesetzter Perspektive deutlich. „Manche Referendare waren in vieler Hinsicht schwierig und aufsässig. Die Hauptseminar- und Fachleiter hatten allerlei durchzustehen: Verleumdungen mündlich und schriftlich in der Referendarzeitung, Tumulte, Streiks, Stinkbomben in den Eingang der Privatwohnung geworfen, Bombendrohungen.“ Wände seien „mit Parolen bespritzt“ und Räume vorsätzlich verreckt worden. Aber Reincke konstatierte auch: „Wenn die Referendare in den Schuldienst gekommen waren, beruhigten sie sich, so dass wir in der Lehrerfortbildung mit den jüngsten Lehrern so gut wie keine Schwierigkeiten hatten.“

Es würde hier zu weit führen, die Eskalationen jener Jahre zu beschreiben, die nicht nur das Schulwesen, sondern die Gesellschaft insgesamt erfasst hatten. Nur so viel: Der Hamburger Senat war die erste Landesregierung, die Ende 1971 einen „Radikalerlass“ beschloss, der auf der Basis einer Regelanfrage beim Verfassungsschutz dazu führen sollte, Linksextremisten, vor allem Mitglieder der DKP, aus dem Staatsdienst fernzuhalten. Rund 90 junge Frauen und Männer sollen von den Berufsverboten betroffen gewesen sein, in der Mehrzahl Lehrerinnen und Lehrer. Immerhin: Hamburg war 1979 auch das erste Bundesland, das die Regelanfrage beim Verfassungsschutz wieder abschaffte. Manch einer, dem der Weg in den Staatsdienst zunächst versperrt war, weil er als Verfassungsfeind galt, machte später noch Karriere in der Schulbehörde: Hans-Peter de Lorent, einer der ersten, die unter den Radikalerlass fielen, wurde als Leitender Oberschulrat pensioniert.



Referendare fordern 1982 im Hamburger Audimax ihre Einstellung – das IfL profitierte personell nicht vom damaligen Lehrkräfteüberhang.

Fortbildungspflicht für Lehrkräfte

Die Wirtschaftskrise der 70er Jahre traf auch die Lehrkräftebildung. Jahrelang hatte es Verhandlungen mit Bau- und Finanzbehörde über den geplanten „turmartigen Neubau“ für das Studienseminar auf dem Innenhof gegeben. Die Kosten waren von sieben auf zuletzt 13 Millionen D-Mark (6,5 Millionen Euro) gestiegen. Im 50. Jahr des Bestehens des IfL 1975 wurden die baureifen Pläne „mit einem Federstrich illusorisch gemacht“, schreibt IfL-Direktor Reincke. „Der Staat habe kein Geld. Es müsse gespart werden.“ Immerhin wurde der Altbau, den IfL und Studienseminar gemeinsam nutzten, nach Jahren des Aufschubs umfassend saniert und modernisiert.

„Wer die Fortbildung der Lehrer nicht ernst nimmt, der vernachlässigt die Schule und lässt zu, dass sie zu einer vorgestrigen Einrichtung wird, die der jungen Generation keine brauchbaren Hilfen bei der Bewältigung ihrer Lebensaufgaben mehr bieten kann.“ Dieser Satz steht als Mahnung am Ende der Schrift zum 50-jährigen Bestehen des IfL. Mehrere Versuche des IfL, die Fortbildung fest zu institutionalisieren und Freistellungen der Lehrkräfte für die Fortbildung grundsätzlich zu erreichen, scheiterten. Als in der Phase des dramatischen Schülerrückgangs in den 80er Jahren Lehrkräfteüberhänge entstanden, ging das IfL leer aus. „Die beträchtlichen Lehrerüberhänge gingen vor allem – wie es die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft forderte – in die Klassenfrequenzsenkungen. Von 300 Stellen, die zur Verfügung standen, hätten zehn Stellen für uns einen Anfang bedeutet“, schreibt Hans-Joachim Reincke 1982. Als im Jahr darauf das IfL-Konzept, das eine Verdoppelung der hauptamtlichen Dozentenstellen vorsah, vom damaligen Schulsenator Joist Grolle (SPD) auf Eis gelegt wurde, sprach Reincke von einer „Beerdigung dritter Klasse“.

Andererseits hatte es bis dahin im Laufe der Jahrzehnte eine deutliche personelle Stärkung des Bereichs der Lehrkräftebildung gegeben. Auch wenn manche Wunschträume der Fortbildner nicht erfüllt wurden und an den Sparvorgaben des Senats abprallten, so gibt es doch seit Langem ein klares Bekenntnis zur Bedeutung des berufslangen Lernens, allerdings ohne Stundenentlastung. „Lehrerinnen und Lehrer sind verpflichtet, sich zur Erhaltung und weiteren Entwicklung ihrer Unterrichts- und Erziehungsfähigkeit in der unterrichtsfreien Zeit fortzubilden und dies nachzuweisen.“ So steht es in § 88 des Schulgesetzes von 1997. 30 Stunden pro Jahr für Lehrkräfte an allgemeinbildenden, 45 Stunden für ihre Kolleginnen und Kollegen an berufsbildenden Schulen und 15 Stunden für das pädagogisch-therapeutische Personal.

PISA-Schock: „Bildungsreform an Haupt und Gliedern“

Die im Jahr 2000 – dem 75. Gründungsjahr des Instituts – veröffentlichte PISA-Studie der OECD änderte die öffentliche Debatte über das Schulsystem radikal. Bildung war nun eines der Topthemen der nationalen Agenda, wenngleich unter negativen Vorzeichen. Unter den Alterskollegen der 32 teilnehmenden Staaten rangierten die 15 Jahre alten deutschen Schülerinnen und Schüler je nach Aufgabengebiet auf den Plätzen 21–25. Besonders schlecht waren die Leistungen im Lesen, Rechnen und in den Naturwissenschaften. Die PISA-Studie wies außerdem nach, dass der Schulerfolg in Deutschland wie in keinem anderen Industriestaat abhängig vom Einkommen der Eltern ist. Das musste neben schulpolitischen Entscheidungen wie dem Primat der frühen Bildung auch Konsequenzen für die Lehrkräftebildung haben, etwa im Sinne der Stärkung ihrer diagnostischen und methodischen Kompetenz.

Diesem Ziel sollte nicht zuletzt auch die Neustrukturierung der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte dienen, die in die Gründung des LI im Jahr 2003 mündete. „Die nach Picht eingeleitete Bildungsreform ist stecken geblieben. Während andere Industrienationen leistungsfähige, demokratische Bildungsstrukturen entwickelt haben, stagniert die Entwicklung in Deutschland quantitativ und qualitativ. (...) Erforderlich ist eine Bildungsreform an Haupt und Gliedern“, sagte Dietrich Lemke, der Gründungsdirektor des neuen Instituts bei der ersten Mitarbeitendenkonferenz im Mai 2003. Lemke dachte dabei ausdrücklich auch an eine Strukturreform mit der Aufhebung des gegliederten Schulwesens. Die „Schule für alle“ und die sechsjährige Primarschule als ersten Schritt auf dem Weg dahin haben die Hamburger Bürgerinnen und Bürger bekanntlich in Volksbegehren und -entscheiden wenige Jahre später abgelehnt. Das im Zuge der Schulreform 2010 etablierte Zwei-Säulen-Modell aus Gymnasium und Stadtteilschule hat sich dagegen insgesamt als stabil erwiesen und die Debatte über die Schulstruktur in Hamburg vorerst beendet.

Eine Herausforderung der Zukunft: Lehrkräftemangel

Wer von heute aus auf die Entwicklung der Lehrkräftebildung der vergangenen 20 Jahre zurückblickt, der sieht bedeutsame Veränderungen. Multiprofessionalität gilt heute als ein Erfolgskriterium in der Schule. Eine Lehrkraft arbeitet nicht mehr für sich allein, wichtig ist die Kooperation im Kollegium, mit Erzieherinnen und Erziehern sowie pädagogisch-therapeutischem Fachpersonal. Jahrgangs- und lerngruppenübergreifender Unterricht ermöglicht ein flexibleres Eingehen auf unterschiedliche Lern- und Entwicklungsstände bei Schülerinnen und Schülern. Das LI bietet nicht nur für diese Themen Fortbildungen an und arbeitet mit an der Entwicklung von Konzepten. Was vor gut 20 Jahren als „Medienkompetenz“ bezeichnet wurde, nimmt heute

als digitales Lernen einen breiten Raum ein. Während der Corona-Pandemie spielten die digitalen Angebote des LI zur „Corona-Lernförderung“ eine wichtige Rolle. Im Laufe weniger Jahre hat die künstliche Intelligenz (KI) die Schulen vor völlig neue Herausforderungen gestellt – das LI reagierte im April 2024 darauf mit der Veröffentlichung von Leitlinien für den Einsatz von KI im Unterricht. Die Schulen werden außerdem mit Beratungen und Materialien etwa zur Aufarbeitung aktueller internationaler Konflikte und Kriege unterstützt.

Der Umgang mit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft und mit einem infolge der Zuwanderung stark gewachsenen Anteil junger Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, bleibt eine zentrale Aufgabe auch des LI ebenso wie die immer noch vorhandene Bildungsungerechtigkeit. Und: Erhebungen wie der IQB-Bildungstrend zeigen, dass rund 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse die Mindeststandards etwa im Lesen und Rechnen nicht erreichen – im Rahmen des Startchancenprogramms (vgl. den Beitrag ab S. 20) ist das LI in umfangreiche Fördermaßnahmen eingebunden, die Basiskompetenzen wieder stärken sollen.

Eine zentrale Herausforderung der Zukunft wird für das LI darüber hinaus der absehbare Lehrkräftemangel sein. Angesichts starker Pensionierungsjahrgänge der Babyboomer-Generation ist die Ausbildungskapazität des LI seit 2019 um 58 Prozent auf 1350 Plätze für das 18-monatige Referendariat angehoben worden. Jährlich schließen rund 900 Lehrkräfte die zweite Phase ihrer Ausbildung ab. In dieser Höhe wird der jährliche Bedarf bis Ende der 2020er Jahre prognostiziert. Noch gibt es in Hamburg – anders als in anderen Bundesländern – insgesamt genug Bewerberinnen und Bewerber.

Vielleicht wird das Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen, wie es seit diesem Jahr heißt, das zweite Jahrhundert seines Bestehens nicht nur mit einem neuen Namen beginnen, sondern auch den Makel der NS-belasteten Adresse tilgen können. Schulsenatorin Ksenija Bekeris (SPD) hat jedenfalls angekündigt, sich für eine Umbenennung der Felix-Dahn-Straße „sehr stark“ einsetzen zu wollen.

Der Autor

Peter Ulrich Meyer

... war viele Jahre lang Ressortleiter Landespolitik beim Hamburger Abendblatt. Ihn hat bei der Recherche fasziniert, wie stark das Landesinstitut im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Einfluss auf die schulpolitischen Debatten genommen hat.

Weitere Informationen rund um „100 Jahre staatliche Lehrkräftebildung in Hamburg“ finden Sie auf dieser Seite.



Lern- und Arbeitsräume mit Zukunft

Der Neubau am LI-Campus Weidenstieg

✎ von Christofer Seyd, Leitung Ausbildung Lehramt an Grundschulen / Lehramt der Primarstufe und Sekundarstufe am LI

Am Standort der Abteilung Ausbildung des LI Hamburg entsteht ein Neubau, der neben Seminarräumen für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst auch neue Arbeitsplätze für LI-Mitarbeitende beherbergen wird. Was ist das Besondere am geplanten Raum- und Nutzungskonzept – was ist in Zukunft wichtig für gelingende Zusammenarbeit?

Wenn wir über die Schule der Zukunft sprechen, gilt mehr denn je die auf die Philosophie Heraklits zurückgehende Erkenntnis, dass die einzige Konstante im Leben die Veränderung ist. Das macht auch die Planung innovativer und zukunftsweisender Lernräume gleichermaßen herausfordernd und spannend. In jedem Fall gilt, dass die Schule der Zukunft „modernste Technologie mit innovativen Lehrmethoden verbinden soll, um individuelles und effektives Lernen zu ermöglichen“, wie es in der Einleitung zu einem entsprechenden Dossier auf dem Deutschen Bildungsserver heißt.

Was glauben wir heute über optimale Bedingungen zu wissen, unter denen Lernen stattfinden kann? Und wie muss sich das in der Ausbildung von Lehrkräften abbilden? Wie also sollten Räume heute gestaltet werden, in denen sich in den nächsten Jahrzehnten Lehrkräfte auf das schulische Ler-

nen von morgen vorbereiten können? Diese Fragen müssen beantwortet werden vor dem Hintergrund enormer gesellschaftlicher Veränderungen wie der Entwicklung rund um künstliche Intelligenz und der Notwendigkeit, sparsam und klimaschonend mit Ressourcen umzugehen. Auch auf die sich wandelnde Arbeitskultur bezogen, ist der zunehmende Bedarf an Räumen für Kollaboration, Ko-Konstruktion, Kommunikation und Kreativität relevant.

Phase 0: partizipativer Auftakt

Mit der Suche nach Antworten auf Fragen wie den oben genannten wurden rund 20 Vertreter:innen derjenigen Gruppen beauftragt, die einen am LI-Campus Weidenstieg geplanten Neubau nutzen und betreiben werden – und

Robuster Rotklinker: Der Neubau am LI-Campus Weidenstieg wird Bezug nehmen auf den vom LI bereits genutzten Schulbau von 1895 (links). Er soll sich harmonisch in die Umgebung einfügen.



damit zugleich Expert:innen für Lehren und Lernen sind. In dieser Vorphase zur eigentlichen Entwurfsplanung ging es, wie stets in dieser sogenannten Phase 0, also um die Bedarfsermittlung und die Beteiligung aller, für die der Neubau der Abteilung Ausbildung am LI gedacht ist. Das war auch deshalb wichtig, weil das Gebäude eine Mehrfachnutzung zulassen und ein gutes Zusammenwirken unterschiedlicher Stakeholder am Standort ermöglichen soll.

Um zusätzlich so viele professionelle Perspektiven wie möglich einzubeziehen, wurde für die Phase 0 ein Entwicklungsdesign konzipiert, mit dessen Hilfe parallel zu dem linear angelegten Projekt Informationen in die verschiedenen „Bildungskapillare“ transportiert und die dazu gesammelten Impulse wieder an die Expert:innen-Gruppe zurückgemeldet werden konnten: Über einen internen Projektraum im Lernmanagementsystem lms.lernen.hamburg konnten und können sich alle Beteiligten über den Entwicklungsstand des Vorhabens informieren und weitere wertvolle Ideen einbringen – nichts sollte verlorengehen. Das vielleicht wichtigste Ergebnis dieses partizipativen Auftakts: Die zukünftigen Nutzenden sehen neben Fokusbereichen vor allem einen zentralen Bedarf für Begegnungs- und Kollaborationsflächen.

Begegnung und Wissenstransfer: die Agora

Besucher:innen werden den Neubau, der im Frühjahr 2027 fertiggestellt werden soll, über die sogenannte Agora betreten – einen offenen Raum, der Begegnung und Austausch in den Mittelpunkt stellt und der zum Verweilen einlädt. Um den einer großen Treppe nachempfundenen Mittelpunkt herum werden Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und in der Anpassungsqualifizierung, erfahrene Lehrkräfte, Studierende, Seminarleitungen und Fortbildende aufeinandertreffen. Die Agora soll ein Ort sein, an dem die Vielfalt der Perspektiven zu einem produktiven Miteinander verschmelzen kann.

In dieser offenen Lernumgebung sollen spontane oder geplante Vorträge, Diskussionsrunden und Impulse möglich

„In der Nachbarschaft zum denkmalgeschützten Kaifu-Bad und dem vom LI bereits genutzten prägnanten Schulbau von 1895 war es uns wichtig, ein Gebäude zu entwerfen, das wechselnden Anforderungen über lange Zeit genügen kann.“

Tobias Reinhardt (MoRe Architekten, Hamburg),
Hochbau-Entwurf für den
Neubau am Campus Weidenstieg



Blick von der Agora in den Eingangsbereich. Das Halbrund bietet Raum für Vorträge, ist Ort des kopräsenten Arbeitens und gibt so Impulse, sich in spontanen Gesprächen und kreativen Formaten zu fachwissenschaftlichen und didaktischen Vorhaben und Projekten auszutauschen.

sein. Hier kann im Idealfall gemeinsam gedacht, es können neue Wege erprobt werden – hier könnte sich ein Wissenstransfer in Echtzeit vollziehen. Allemal wird die Agora ein attraktiver Ort sein, an dem man etwa die Zeit zwischen zwei Veranstaltungen produktiv verbringen kann.

Gerahmt wird die Agora von einem Bistro, von Fokusarbeitsplätzen, die individuelles Arbeiten ermöglichen, und von zwei modernen Seminarräumen. Diese werden optimale Bedingungen für digital flankiertes Lernen und die praxisnahe Ausbildung bieten – insbesondere im Bereich des naturwissenschaftlich orientierten Sachunterrichts.

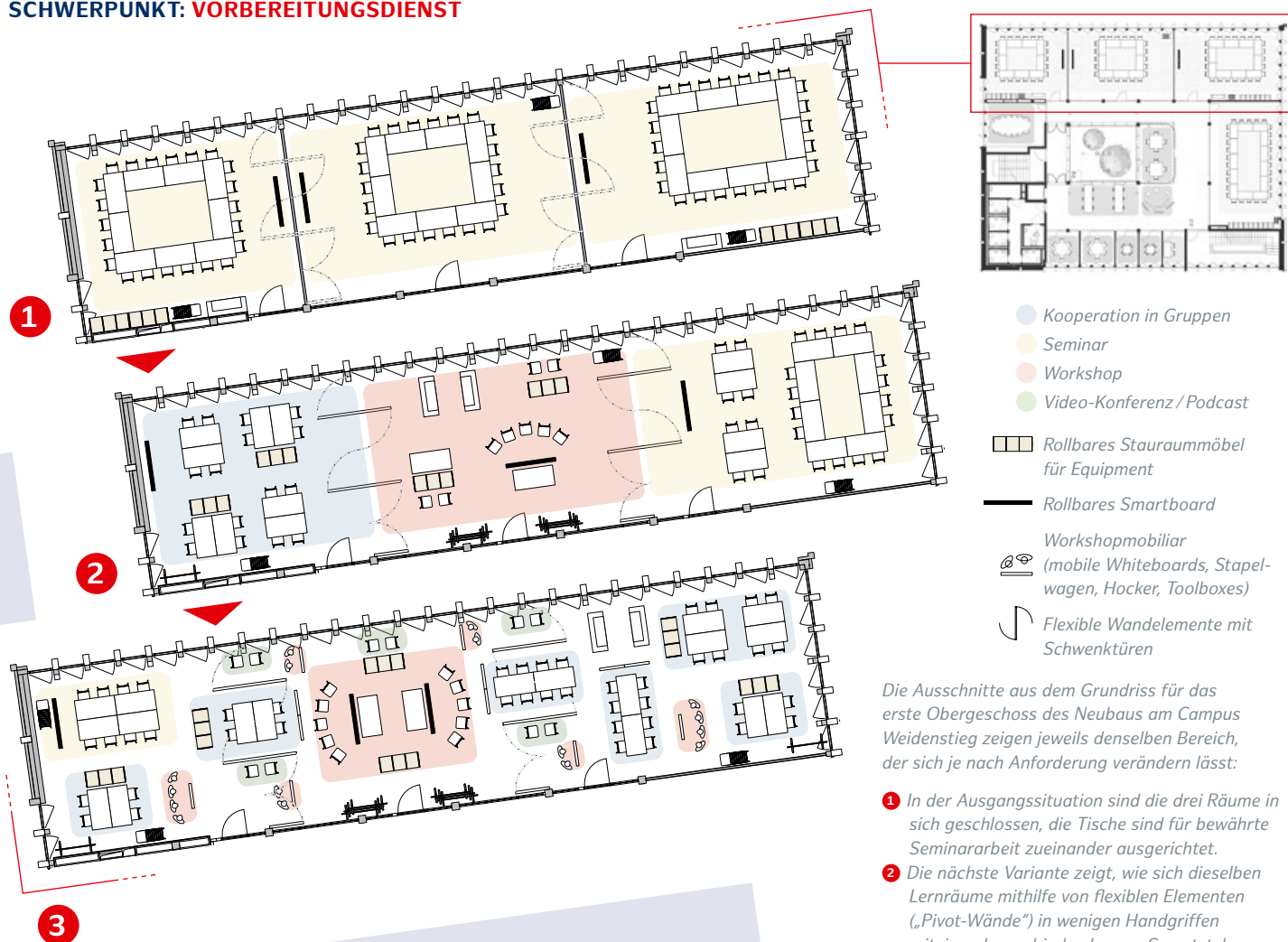
Flexible und hybride Lernräume

Viele Bildungseinrichtungen bewegen sich weg vom starren Klassenzimmer und hin zu flexiblen Settings, die unterschiedlichen pädagogischen Konzepten noch besser entsprechen. Im Mittelpunkt steht zunehmend der Lernraum, der Bildungsprozesse mitgestaltet. Solche Klassen- und Seminarräume sind Orte des Austausches, der Wissensvermittlung, der individuellen Vertiefung und der Zusammenarbeit. Im Neubau sollen (auch spontane) professions- oder lehrramtsübergreifende Kooperationsphasen zwischen Seminaren genauso möglich sein wie konzentrierte, traditionelle Seminararbeit. Unterschiedliche Settings – digital, analog oder hybrid – müssen berücksichtigt werden.

Ein zukunftsweisender Seminarraum, wie wir ihn für den Campus Weidenstieg planen, unterstützt also verschiedene Lernszenarien: Er stellt sowohl für fokussierte Input-Phasen als auch für individuelle Arbeitsphasen oder kollaborative Projektarbeit die passende Umgebung bereit. Zugleich können Präsentationen, Diskussionen und kreative Prozesse stattfinden – nebeneinander oder nacheinander, ohne räumliche Barrieren.

Der Raum als pädagogisches Instrument

Die Gestaltung von Lernräumen war schon immer ein pädagogisches Thema, das den jeweiligen gesellschaftlichen



Die Ausschnitte aus dem Grundriss für das erste Obergeschoss des Neubaus am Campus Weidenstieg zeigen jeweils denselben Bereich, der sich je nach Anforderung verändern lässt:

- 1 In der Ausgangssituation sind die drei Räume in sich geschlossen, die Tische sind für bewährte Seminararbeit zueinander ausgerichtet.
- 2 Die nächste Variante zeigt, wie sich dieselben Lernräume mithilfe von flexiblen Elementen („Pivot-Wände“) in wenigen Handgriffen miteinander verbinden lassen. So entstehen neue Flächen, zum Beispiel für Workshoparbeit.
- 3 Im dritten dargestellten Szenario ist die ursprüngliche Konstellation aufgelöst in individuell gestaltete Kleingruppen-Settings.

Anforderungen angepasst werden muss. Dementsprechend stärken innovative Raumkonzepte wie der Ausstellungsraum Future Classroom Lab in Brüssel die gemeinsame Rolle von Pädagogik, Technologie und Design im Klassenraum. Und auch die Erfahrungen aus der Nutzung der digitalen Lernwerkstatt ISE am LI Hamburg zeigen: Lernräume haben maßgeblichen Einfluss auf Motivation, Kreativität und Lernerfolg. Räume, die zur aktiven Nutzung einladen, stärken die Selbstwirksamkeit von Lernenden wie Lehrenden und fördern individuelles wie gemeinschaftliches Lernen.

In diesem Sinne ist Flexibilität auch für unser Konzept ein zentrales Merkmal: Räume, die sich schnell und unkompliziert an unterschiedliche Anforderungen anpassen lassen, schaffen ideale Voraussetzungen für forschendes und handlungsorientiertes Lernen. Sie ermöglichen zugleich Rückzug

„Flexible pädagogische Innenarchitektur kann, ganzheitlich geplant und mit Lehrenden und Lernenden gestaltet, ein wirksames Werkzeug für zeitgemäße Bildung werden, wenn sie auch organisatorisch und kulturell verankert ist.“

René Pier (Schienbein + Pier Innenarchitekten, Stuttgart),
Innenraumplanung für den Neubau am Campus Weidenstieg

und Gemeinschaft, Konzentration und Austausch, Struktur und Offenheit. Entsprechend wurde für den Neubau am Weidenstieg eine Fläche entworfen, auf der fokussierende, abgeschlossene Szenarien und zugleich flexibles, hybrides Lernen umgesetzt werden können. Hier können, dem „Doppel-deckerprinzip“ folgend, Lernsettings erprobt und daraufhin überprüft werden, ob sie für schulindividuelle Gegebenheiten oder eine andere institutionelle Umgebung übernommen bzw. angepasst werden können.

Bei aller Ungewissheit hinsichtlich der Veränderungen, die die Zukunft für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens mit sich bringen wird, gibt es doch ausreichend belastbare Erkenntnisse darüber, unter welchen Bedingungen Lernen idealerweise stattfinden kann. Mit Blick darauf wahren wir bei der Konzeption des Neubaus am Weidenstieg ein Gleichgewicht zwischen Bewährtem und hoher räumlicher Flexibilität. So können wir auch zukünftigen Anforderungen produktiv begegnen: jenen, die sich in Gestalt der viel zitierten 21st Century Skills bereits deutlich abzeichnen, ebenso wie jenen, die wir noch nicht kennen. Die einzige Konstante im Leben ist die Veränderung – und wir freuen uns darauf, sie zu antizipieren, zu begleiten und mitzugestalten.

Lehrkräfte im Netzwerk ausbilden

Ein neues Format im Vorbereitungsdienst

✍ von Jochen Menges, Stellv. Leitung der Abteilung Ausbildung am LI

Das Berufsbild der Lehrkraft wandelt sich:
Zunehmend bedeutsam ist es,
Unterricht und Schule multiprofessionell
und teamorientiert zu gestalten.
Bildungsarbeit muss vernetzt erfolgen,
auch im Sozialraum.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, führt das LI Hamburg ein neues Format ein, das die Ausbildung von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst und in der Anpassungsqualifizierung künftig bereichern soll: das Netzwerk zur übergreifenden Bildungsarbeit und Professionalisierung (kurz: „Netzwerk“). Es löst das bisherige Lehrkräftetraining ab, führt aber manche Elemente daraus weiter.

Diese Neuerung gehört in den Kontext des reformierten Hamburger Vorbereitungsdienstes, der mit dem 1. August 2025 beginnt. Dieser etabliert nicht nur das genannte Netzwerk, sondern stärkt u. a. auch die fachseminaristische Ausbildung und unterstützt den Erhalt der Lehrkräftegesundheit noch mehr als bisher. Die Reform macht die zweite Ausbildungsphase außerdem anschlussfähig für die neuen Lehramtsstudiengänge, die an der Universität Hamburg eingerichtet wurden. Und der Vorbereitungsdienst muss nicht zuletzt angesichts von Erkenntnissen der Bildungsforschung und veränderter Bildungsbedingungen weiterentwickelt werden.

Die Voraussetzungen für nachhaltige und förderliche Veränderungen des Berufsbildes sind in Hamburg sehr gut, weil hier alle Lehrämter „unter einem Dach“ in gemeinsamer Rahmung und Zielrichtung ausgebildet werden. Im neuen „Netzwerk“ wird diese Besonderheit zur vertieften Professionalisierung genutzt: In der über den Ausbildungsverlauf stabilen Netzwerkseminargruppe arbeiten 22 bis 23 Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und der Anpassungsqualifizierung aus allen Lehrämtern in acht Sitzungen und zusätzlichen Hospitationen zusammen. Im Unterschied zur lehramtsbezogenen Haupt- und Fachseminararbeit eröffnet die Netzwerkarbeit Lerngelegenheiten, die durch lehramtsübergreifende Auseinandersetzung und multiperspektivische Betrachtung überhaupt erst entstehen.

Multiperspektivisch denken

Das neue Format wird vernetzte Qualifizierungsarbeit im benutzungsfreien Raum ermöglichen und so verbindliche Ausbildungsschwerpunkte verknüpfen. Es werden ausschließlich solche Aspekte fokussiert, bei denen eine multiperspektivische Betrachtung einen Zugewinn für das je eigene fachliche Verständnis und die Professionalisierung bedeutet. Die Netzwerkarbeit wird so weit wie möglich in schulregionalen Zuschnitten organisiert und von Seminarleitungen begleitet, die durch Zusatzqualifikationen im Systemischen Coaching und durch Erfahrungen in kollegialer (Fall-)Beratung eine erweiterte fachliche Expertise erworben haben.

In den Netzwerkseminargruppen stehen Themenschwerpunkte aus den Kontexten „Blick auf Schülerinnen und Schüler“ und „Rolle der Lehrkräfte“ im Mittelpunkt. So sollen etwa Diagnostik und Beratung, die Berücksichtigung von Bildungsbiografien und ihre Bedingungen sowie die Reflexion, Stärkung und Weiterentwicklung der je eigenen professionellen Rolle in lehramtsübergreifender Auseinandersetzung fokussiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Frage, welchen Beitrag Lehrkräfte zur Schulentwicklung in unterschiedlichen Systemen leisten können. Im Zuge der Weiterentwicklung von Ausbildung und Qualifizierung professionalisieren sich Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und in der Anpassungsqualifizierung zudem in den Bereichen Kooperation und Teamarbeit.

Die Netzwerkarbeit ...

- ... dient dazu, das eigene fachliche Verständnis und die Reflexion der eigenen professionellen Rolle zu vertiefen sowie diese weiterzuentwickeln.
- ... ermöglicht, lehramtsübergreifende Gemeinsamkeiten und Differenzenerfahrungen zu erleben und auszugestalten.
- ... ermöglicht, Diversität schulförmübergreifend zu erleben und dabei Multiperspektivität zu nutzen.
- ... fördert auch in regionaler Hinsicht, dass sich Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und in der Anpassungsqualifizierung vernetzen sowie in der eigenen beruflichen Ausrichtung flexibel werden.
- ... eröffnet Raum für begleitete, systemische kollegiale Beratung.
- ... fördert die Lehrkräftegesundheit.

Die Abteilung Ausbildung freut sich darauf, das neue Format „Netzwerk“ zu erproben – wir sind zuversichtlich, dass diese Möglichkeit der Professionalisierung zusammen mit dem Angebot individueller Coachings als Ausbildungselement in besonderer Weise zu einem zukunftsfähigen Berufsbild der Lehrkraft beitragen kann.

Alle Informationen zur Reform des
Vorbereitungsdienstes in Hamburg
finden Sie auf der Website
der Abteilung Ausbildung am LI.



Kompetenzen steigern, Schulen professionalisieren

**Seit einem Jahr gibt es das Startchancenprogramm:
Worauf kommt es bei der Umsetzung an?**

✎ von Joachim Herrmann, Leitung des LI-Referats Schulentwicklung im Startchancenprogramm

Das auf zehn Jahre angelegte Bund-Länder-Programm „Startchancen“ ist das ambitionierteste Bildungsvorhaben in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In Hamburg nehmen fast alle allgemeinbildenden Schulen im Sozialindex 1 und 2 sowie die ausbildungsvorbereitenden Bildungsgänge von neun Berufsschulen am Programm teil – insgesamt 91 Schulen. Eine von ihnen ist die Schule Potsdamer Straße, die hier im Gespräch mit der Schulleitung exemplarisch vorgestellt wird.

Das Startchancenprogramm reagiert darauf, dass die sprachlichen und mathematischen Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen seit mehreren Jahren zurückgehen. Daher sind auch die Ziele anspruchsvoll: Auf die jeweilige Schule bezogen, soll der Anteil derjenigen, die die Mindeststandards verfehlen, um 50 Prozent gesenkt werden – bei einer zunehmenden Segregation und Konzentration von prekären und von Armut geprägten Verhältnissen in den entsprechenden Stadtteilen. Zudem sollen die überfachlichen Kompetenzen, die Demokratiebildung sowie die Berufswahlfähigkeit gefördert werden.

Hamburg ist das Bundesland mit der umfangreichsten Erfahrung in der Begleitung und Unterstützung von Schulen in sozial benachteiligter Lage – bereits seit 2006 gibt es am LI ein eigenes Referat in der Abteilung Fortbildung, das konzeptionell und in praktischer Begleitung Schulen im Sozialindex 1 und 2 unterstützt (zuletzt im Projekt „23+ – Starke Schulen“). Es gibt in Hamburg neben einer Vielzahl an Fördermaßnahmen für Schulen außerdem eine sozialindexbasierte Ressourcensteuerung.

Auch im Startchancenprogramm bekommen die beteiligten Schulen ein breites Spektrum an Unterstützung:

gut erforschte Konzepte und Maßnahmen, die unterschiedliche Kompetenzen fördern und sich als wirksam erwiesen haben, eine kontinuierliche Schulentwicklungsbegleitung sowie didaktische Trainings für alle beteiligten Schulen, personelle Verstärkung und finanzielle Mittel, u. a. für eine lernförderliche Gestaltung von Räumen sowie zusätzliche Sozialarbeitsressourcen für die multiprofessionelle Zusammenarbeit.

Zugleich handelt es sich beim Startchancenprogramm um ein äußerst komplexes Projekt: Zum einen gilt es, den Kompetenzerwerb von Kindern und Jugendlichen zu steigern. Zum anderen geht es darum, die beteiligten Schulen umfassend zu professionalisieren. Und auf einer dritten Ebene soll die Kohärenz im Agieren der verschiedenen Akteure gefördert werden – LI, Schulaufsicht, IFBQ und Programmleitung. Im Hintergrund wird das Programm bundesweit wissenschaftlich begleitet, um primär die Unterstützungssysteme der Länder zu beraten. Es braucht daher eine kluge Koordination, um diese Komplexität zu bewältigen und um für Kinder und Jugendliche tatsächlich wirksam zu werden.

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Schulen besondere Organisationen bilden, die ihre eigenen Routinen etabliert haben – mit einer je spezifischen

Schulkultur, in der sich viele Menschen bemühen, den Lernenden Grundfertigkeiten zu vermitteln. Es gilt daher nicht nur, erprobte Programme zu implementieren, sondern auch die Kraft und Motivation aufzubringen, sich womöglich mit anderen Strategien der Herausforderung zu stellen, Unterricht noch wirksamer als bislang zu gestalten. Das ist ein anstrengender, aber in jedem einzelnen Fall notwendiger Prozess, damit die Kinder, die heute dem Unterricht nicht folgen können, in Zukunft wieder an gesellschaftlichen und demokratischen Prozessen teilhaben können.

Weitere Infos

Umsetzung des Startchancenprogramms in Hamburg

➔ t1p.de/startchancen-hamburg

Schule Potsdamer Straße

➔ schule-potsdamer-strasse.de

Zum LI-Referat
„Schulentwicklung
im Startchancen-
programm“.





Alina Butenschön und Dr. Benjamin Miller leiten die Schule Potsdamer Straße, eine Grundschule in Hamburg-Rahlstedt.

„Ich wünsche mir von allen Beteiligten eine **authentische Selbstreflexion**“

Im Gespräch mit dem Leitungsteam der Schule Potsdamer Straße: Benjamin Miller (Schulleiter), Alina Butenschön (stellv. Schulleiterin) und Zakiye Miri (didaktische Koordination)

✍ Interview: Sascha Kirchner

Die Schule Potsdamer Straße nimmt seit Beginn des Schuljahres 2024/25 am Startchancenprogramm teil. Das Leitbild Ihrer Schule lautet: „Persönlichkeiten stärken“. Was steckt dahinter?

BENJAMIN MILLER: Die Idee ist: Wenn wir unsere Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung grundsätzlich stärken, wirkt sich das enorm positiv auf den kurz-, mittel- und langfristigen Lernerfolg aus. Die Stärkung von Persönlichkeiten hat für uns drei Hauptbezugsfelder: gute Beziehungen zu sich selbst, zu anderen und zu fachlichen Inhalten. Daraus ergibt sich die Gestaltung von Unterricht. Es geht dabei um Freude am Tätigsein, um gute Zusammenarbeit. Fachliches Lernen funktioniert dann super, wenn Grundbedürfnisse berücksichtigt worden sind – das heißt: Die Beteiligten hier fühlen sich sicher.

„In Bezug auf ‚Startchancen‘ sollten wir uns daran erinnern, dass wir nicht nur als Einzelschulen agieren, sondern Teil eines gemeinsamen Bildungssystems sind.“

Benjamin Miller, Schulleiter

Was ist charakteristisch für die Schule Potsdamer Straße, was zeichnet Ihre Schüler:innen aus?

ALINA BUTENSCHÖN: Wir sind kulturell sehr vielfältig. Unsere Schüler:innen bringen viel mit, aber nicht unbedingt das, was man in einer Schule von ihnen erwartet. Sie wissen, wie man durchs Leben kommt, dass sie etwas leisten müssen, um etwas zu bekommen. Wir haben Kinder, die im Matheunterricht nicht so fit sind, die aber genau wissen, was sie im Supermarkt gegenüber mit zehn Euro kaufen können, um ihre Familie sattzubekommen. Unsere Kinder bringen eine große Warmherzigkeit mit. Die meisten Kinder sind täglich lange hier in der Schule. Wir sind für sie nicht Teil ihres Alltags, sondern wesentliche Säule des Alltags!

ZAKIYE MIRI: Die Schüler:innen kommen sehr gern in die Schule, wir sind ein wichtiger Ort für sie. Viele sind traurig, wenn Ferien anstehen, und freuen sich, danach wiederzukommen.

Wie ist die Beziehung Ihrer Schule zum Stadtteil?

B. MILLER: Unsere Schule ist hier mittlerweile sehr gut vernetzt. Wir sehen uns als Stadtteilinstitution. Deshalb sind wir auch im Stadtteilbeirat vertreten, in sämtlichen Arbeitskreisen der Region. Wir gestalten den Stadtteil mit: durch Feste, durch Sportveranstaltungen, durch Beratung.

A. BUTENSCHÖN: Vor allem auch über langfristige und wiederkehrende Projekte. Das bezieht sich ebenso auf Eltern, die zu uns kommen mit Anliegen, die unsere Möglichkeiten übersteigen: Dann holen wir externe Kooperationspartner ins Boot. Man kann sagen: Wir werden vom Stadtteil umarmt.

In welche Projekte können Sie an Ihrer Schule Startchancen-Mittel investieren?

B. MILLER: „Startchancen“ ist für unsere Schule ein echter Segen. Wir können Dinge realisieren, die ohne die Mittel aus dem Programm niemals möglich gewesen wären! Wir bauen hier gerade eine Schulsozialarbeit auf, von der unsere Kinder profitieren werden. Das stärkt unsere Möglichkeiten zu beraten – konkrete Hilfe, Gesprächszeiten und Förderung anbieten zu können. Außerdem investieren wir in ein Bauprojekt, in dem wir „Persönlichkeiten stärken“ räumlich denken: das „Wilde Land“. Es wird eine Art ursprüngliche Landschaft nachgebaut, mit einem Bachlauf, Hügeln, Waldabschnitten,

Obstbäumen, Lehm und einer Wasserpumpe. Das regt die Kinder an, naturnahe, intensive Erfahrungen zu machen, denn das ist in unserem Stadtteil extrem wichtig. Und es ist etwas ganz anderes, als sich auf eine Schaukel zu setzen.

Welche Rolle spielt im Vergleich dazu das Digitale an Ihrer Schule?

A. BUTENSCHÖN: Digitales ist sehr präsent in der Lebenswelt der Kinder – ihr Problem ist nicht, dass sie nicht mit digitalen Medien umgehen könnten, mit dem Smartboard in der Klasse zum Beispiel. Mit dem eigenen Körper Erfahrungen machen: Das ist eher unser Thema.

B. MILLER: Ja, in einem Projekt wie dem „Wilden Land“ lernen Kinder, sich besser einzuschätzen. Das ist ein wesentlicher Entwicklungsaspekt, den wir in der Schule im Blick haben wollen. Wir sind mit iPad-Klassensätzen, schulweitem WLAN, Smartboards und einem Medienkonzept digital gut aufgestellt. Selbstwirksamkeit, selber bauen und konstruieren in einem naturnahen Umfeld – das erscheint uns für die Pausen eine optimale Ergänzung zur Digitalität im Unterricht zu sein.

Hätten Sie das „Wilde Land“ ohne das Startchancenprogramm nicht verwirklichen können?

B. MILLER: Wir haben daneben ein zweites großes Projekt: Wir wollen einen Sportcampus aufbauen. Die Kinder hier werden nicht von ihren Eltern nachmittags in Sportvereine gefahren. Wir müssen den Sport in die Schule holen, haben aber noch kein ausreichend ausgebautes Sportgelände. Diese beiden großen Projekte könnten wir niemals ohne Startchancen-Mittel realisieren. Schulbau Hamburg und die Schulbehörde unterstützen uns dabei sehr – ein großes Dankeschön für die gute Zusammenarbeit!

Lassen Sie uns über Basiskompetenzen sprechen, die das Startchancenprogramm ja in erster Linie fördern will.

B. MILLER: Wir haben viel in Förderung investiert und dann festgestellt, dass zu wenig bei den Kindern ankommt. Warum? Um eine Antwort zu finden, haben wir Expertise eingeholt, unter anderem von der Universität Wuppertal, und dann das Netzwerk „Verstehen verstehen“ gegründet. Eine Erkenntnis ist: Vor den Basiskompetenzen liegen kognitive Strukturen, die entwickelt sein müssen, um verstehen zu können. Man kann etwas sonst lange erklären, es wird nicht „landen“. Das verändert auch die Rolle der Lehrkräfte, denn

es macht einen Unterschied, wenn es nicht bloß heißt: „Das hast du falsch gemacht“ – sondern wenn man nachfragt, auf welchem Weg ein Kind zu einer Vorstellung gekommen ist. Und die Beziehung zu den fachlichen Inhalten ist verknüpft mit den Gefühlen während des Lernens. Sie glauben nicht, was wir für Wunder erleben, wenn Kinder ausgehend von positiven Erlebnissen etwas auf einmal verstehen – schon das allein stärkt die Persönlichkeit!

Ist es für Ihre Schule also gar nicht zielführend, die Basiskompetenzen im Lesen, Schreiben und Rechnen bei möglichst vielen Kindern erreichen zu wollen?

B. MILLER: Doch! Das wollen und müssen wir selbstverständlich. Aber der Weg dahin führt bei uns über die grundsätzliche Stärkung der Persönlichkeit der Kinder und darüber, ihre Gedanken zu verstehen und gute und tragende Beziehungen zu ihnen aufzubauen. Weil fachliches Lernen am besten funktioniert, wenn Kinder interessenleitet handeln, sich unterstützt fühlen und wenn sie Widerstände abbauen können.

Z. MIRI: Ich unterrichte in einer dritten Klasse Deutsch. Um das Lernen attraktiv zu gestalten, bin ich mit den Kindern ins „Land der Wortarten“ gereist. Auch hier geht es darum, kognitive Strukturen aufzubauen, also sich selbst beim Denken zuzuschauen, sich Informationen bildlich vorzustellen, viele Fragen zu stellen und Experimente durchzuführen. Wir fragen uns immer, welche kognitiven Strukturen die Kinder benötigen, um etwas verstehen zu können. Die Kinder sollten in diesem Fall in der „Stadt der Nomen“, in der es fünf „Häuser“ in Form von Plakaten gibt, in Gruppenarbeit Wörter in Nomen-Kategorien einordnen. Kognitive Strukturen sind hier etwa „Wiedererkennen“ und „Einordnen“. Wichtig war, die Kinder zunächst erzählen zu lassen, warum sie welches Wort wo einsortiert haben. Das ist ein anderes Gefühl, Rechtschreibung zu lernen – über eine bildhafte Sprache, die den Kindern die Beziehung zu fachlichen Inhalten erleichtert. Ich werde nun auf dem Schulhof gefragt, wann wir wieder in die „Nomenstadt“ reisen ...

Wie ist das pädagogische Personal an Ihrer Schule aufgestellt, wie steht es mit multiprofessionellen Teams?

B. MILLER: Zunächst: Wenn es unausgesprochene, schwierige Themen im Kollegium gibt, haben wir auch unter den Kindern mehr Konflikte. Eine Basiskompetenz auf pädagogischer Seite war daher, dass die Erwachsenen ihre Beziehungen klären. Es gab hier viele Aussprachen und den gemeinsamen Willen, verbindende Elemente zu finden. Damit das weiterhin funktioniert, wollen wir alle jede Woche einmal in einer Art Konferenz zusammenarbeiten. Dadurch sind wir mittlerweile sehr umsetzungsstark geworden! Wir verstehen uns als multiprofessionell, wenn sich das aus unseren Anliegen ergibt, sodass Sozialpädagogen, Erzieherinnen, Lehrkräfte ebenso wie der Hausmeister und Kooperationspartner zusammenarbeiten. Multiprofessionalität ist kein Selbstzweck.

A. BUTENSCHÖN: Wir schauen immer darauf, was für uns Sinn macht. Zum Beispiel: Ist es sinnvoll, bei sonder- und sozialpädagogischen Anliegen Externe dazuzuholen? Dann tun wir das, auch bei Themen, die klein erscheinen mögen. Für uns sind bestimmte Anlässe wichtig, warum wir mit

„Wir erreichen Eltern auch, weil sie die Möglichkeit haben, hier immer jemanden anzutreffen. Diese Zuverlässigkeit stärkt Beziehungen zu Eltern.“

Alina Butenschön, stellv. Schulleiterin

„Die Kinder kommen
sehr gern in die
Schule, wir sind ein
wichtiger Ort für sie.“

Zakiye Miri, didaktische Koordination



An der Schule Potsdamer Straße achten die Lehrkräfte besonders darauf, dass die Kinder sich unterstützt fühlen und interessengeleitet handeln können.

Externen zusammenarbeiten: etwa bei Kindern aus Familien mit Problemen, die gar nicht in unsere Zuständigkeit fallen – dann hilft es sehr, wenn externe Partner aus dem Umfeld ins Spiel kommen, die die Eltern aus anderen Zusammenhängen kennen.

Sie koordinieren also sehr viel, verknüpfen Familien mit externen Partnern?

B. MILLER: Wir versuchen an unserer Schule Entwicklungsprozesse, so auch das Startchancenprogramm, systemisch zu verstehen. Multiprofessionell arbeiten in diesem neuen Rahmen heißt für uns: die Wechselwirkungen zwischen den Systemmitgliedern im Blick zu haben und für gute und gelingende Beziehungen und Prozesse zu sorgen. In diesem Sinne versuchen wir auch die Familien und die externen Partner in gute Wechselwirkungen zu bringen.

Wie sehen bei Ihnen die Herausforderungen beim Erwerb von Sprachkompetenz aus?

B. MILLER: Wenn ein Kind kein Deutsch kann, ist es mir wichtig, das nicht in erster Linie als Defizit zu sehen, sondern zu fragen: Was bringt das Kind alles mit? Wie können wir das mit dem Lernen der deutschen Sprache und dem Unterricht verbinden? Das hat mit einer stärkenden Haltung zu tun.

Welche Rolle spielen bestehende Programme wie BiSS oder Family Literacy?

A. BUTENSCHÖN: Bei uns finden BiSS-Lesen und BiSS-Schreiben statt, auch Family Literacy. Aber eigentlich geht das, was unsere Schule ohnehin anbietet, über diese Maßnahmen hinaus, weil die Sprachförderung ein so grundlegender Aspekt unserer täglichen Arbeit ist. Das Lesen ist bei uns nicht zuletzt seit Schuljahresbeginn im Tagesablauf als gemeinsame Lesezeit fest verankert.

Z. MIRI: Die Lesezeit wird gut angenommen und ist eine Selbstverständlichkeit geworden, ein Ritual. Die Kinder wissen genau, was wir lesen und wie wir es tun.

Wie beziehen Sie Eltern an Ihrer Schule ein?

B. MILLER: Wenn wir „Persönlichkeiten stärken“ auf dieser

Ebene denken, dann geht es erst mal darum, einladend auf Eltern zuzugehen – auch, indem wir uns viel Zeit nehmen, mit ihnen zu sprechen. Vor allem Schulfeste nehmen Eltern gut an, deshalb sind unsere Kooperationspartner mit ihren Angeboten dort vertreten. Ich hoffe, dass wir über unseren zukünftigen Sportcampus noch mehr Eltern in die Schule bekommen. Übrigens muss ich unsere Sekretärin in diesem Zusammenhang hervorheben: Wir haben über das Schulbüro regen Elternkontakt, weil diese Kollegin das so menschlich und liebevoll macht.

A. BUTENSCHÖN: Wir erreichen Eltern auch, weil sie die Möglichkeit haben, hier immer jemanden anzutreffen, ob eine Lehrkraft, jemanden von der Schulleitung oder im Schulbüro. Diese Zuverlässigkeit und Beständigkeit – auch bei unseren Kooperationspartnern im Stadtteil – stärkt Beziehungen zu Eltern.

Das Startchancenprogramm ist auf zehn Jahre angelegt: Welche Unterstützung wünschen Sie sich vonseiten des LI Hamburg?

A. BUTENSCHÖN: Wenn ich an die letzte große Startchancen-Veranstaltung denke: Es gab für die Schulleitungen genügend Raum für den Erfahrungsaustausch, das war gut. Aber da die Situation der Schulen extrem individuell ist, kommt man damit in einem großen Rahmen aus 200 Personen in der Aula des LI auch schnell an Grenzen.

B. MILLER: Ich wünsche mir zunächst von allen beteiligten Institutionen eine authentische Selbstreflexion. Daraus erwächst viel, selbst wenn es nicht immer schmerzfrei ist. Das LI kann sehr hilfreich sein als eine Art Organisationsbegleiter, wenn wir mit den Menschen dort langfristig zusammenarbeiten können. Ich wünsche mir auch, dass wir am LI nicht nur punktuell Fortbildungen machen, sondern gemeinsam langfristig in die Tiefe gehen können! Das heißt für mich: mehr individuell, auf die Schule bezogen arbeiten. Und in Bezug auf „Startchancen“ sollten wir uns daran erinnern, dass wir nicht nur als Einzelschulen agieren, sondern Teil eines gemeinsamen Bildungssystems sind. Vielleicht ist dieses Programm auch eine gute Gelegenheit, die Zusammenarbeit zwischen BSFB, LI, IfBQ und den Schulen zu stärken.



Auf die Plätze, fertig, los!

Wie der Übergang zum Schulstart in Hamburg gestärkt wird

✎ von Birgit Bartram, Koordinatorin für vorschulische Bildung am LI Hamburg

Mentor:innen und Mentees lernen im Projekt
„WEICHENSTELLUNG für den Schulstart“ gemeinsam.

Die Fortbildungsangebote für Fachkräfte der vorschulischen Bildung in Hamburg werden im LI koordiniert und wurden seit der Veröffentlichung des Hamburger Bildungsprogramms für Vorschulklassen deutlich ausgeweitet. Mehr fachliche Unterstützung, mehr Kooperation, durchgängige Sprachbildung und -förderung: Was hat sich etabliert – und welche Projekte werden ausgebaut?

Der Übergang zum Schulstart hat eine Schlüssel-funktion für die frühe Bildung. Diese muss darauf ausgerichtet sein, individuelle Kompetenzen unter Berücksichtigung der jeweiligen Lernvoraussetzungen zu fördern und zu stärken. Gleichzeitig soll vorschulische Bildung Neugier und Kreativität entfachen, Lernfreude erhalten und Kindern ermöglichen, sich zu selbstständigen und selbstbewussten Menschen zu entwickeln.

Dabei stehen Pädagog:innen vor der Herausforderung, in heterogenen Lerngruppen die spezifischen Kompetenzen jedes Kindes zu erkennen und sie bestmöglich zu fördern. Auf der Grundlage der pädagogischen Leitlinien tragen neben den Kita-Mitarbeitenden alle Vorschullehrkräfte die Verantwortung für die Umsetzung eines umfassenden Bildungsauftrags. Hamburg geht im Jahr vor der Einschulung seit über 50 Jahren einen besonderen Weg: Neben dem „Brückenjahr“ in den Kindertagesstätten gibt es Vorschulklassen, die an die Schulen angeschlossen sind. Eltern können wählen, welchen Weg des Übergangs zum Schulstart ihr Kind nehmen soll.

2020 wurde das Bildungsprogramm für die Hamburger Vorschulklassen veröffentlicht, eine curricular aufgebaute Handreichung, die die Ausrichtung der Lernprozesse im Vorschuljahr themenbezogen begleiten soll. Im LI wurde

im Zusammenhang mit der Implementierung erstmals eine Koordinatorin für vorschulische Bildung eingesetzt, um die Angebote für Fachkräfte aus diesem Bereich auszuweiten: Fortbildungen zur Sprachbildung und zur frühen mathematischen Bildung wurden deutlich ausgebaut, um die Basiskompetenzen bereits vor der Einschulung zu stärken. Auch die Angebote zu naturwissenschaftlichen Grunderfahrungen, kreativ-ästhetischer Bildung und Werteorientierung, Bewegung, Gesundheit und Mobilität sollen auf die Bedürfnisse der Fachkräfte für vorschulische Bildung ausgerichtet werden. Die Regelangebote werden durch Tagungen ergänzt, bei denen die genannten Themen in Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops behandelt werden.

Die Koordinatorin des LI berät Schulleitungen und Kolleg:innen bei Fragen der Anbindung von Vorschulklassen im System der Grundschule. Vorschulkolleg:innen sollen in ihrer Expertise und Handlungsfähigkeit gestärkt werden.

Neue Fachkräfte unterstützen

Seit 2022 gibt es am LI ein Netzwerk für Fachkräfte der vorschulischen Bildung an Schulen, das nun aus zehn regiona-

len Arbeitskreisen in verschiedenen Stadtteilen besteht, die viermal jährlich tagen. Hier werden aktuelle Fragen und Organisationsstrukturen im Grundschulsystem ebenso wie fachliche Themen und Lernprojekte besprochen. In vier Veranstaltungen am LI bereiten sich die Moderator:innen auf diese Treffen vor.

Die Auftaktveranstaltung für Fachkräfte der vorschulischen Bildung am LI bietet einen Überblick u. a. zur Struktur der Vorschulklassen, informiert über die Inhalte der Vorschularbeit sowie die vielfältigen Fortbildungsangebote, die speziell für die vorschulische Bildung konzipiert sind. Hier werden auch wichtige schulische Kooperationspartner vorgestellt. Die Kolleg:innen werden nun wie alle neuen Hamburger Lehrkräfte von der Senatorin für Schule, Familie und Berufsbildung bei einem Empfang im Hamburger Rathaus begrüßt.

Seit 2023 gibt es eine schuljahresbegleitende Fortbildungsreihe für neue Kolleg:innen aus den Vorschulklassen sowie Erzieher:innen, die im vorschulischen Bereich von Kitas tätig sind. Die Reihe umfasst sechs dreistündige Präsenzveranstaltungen und drei asynchrone Module. Zusätzlich können die Teilnehmenden zwei frei wählbare Angebote zur vorschulischen Bildung aus den Programmen des LI und des Sozialpädagogischen Fortbildungszentrums (SPFZ) nutzen. Die Themen reichen von der Gestaltung von Unterrichtsvorhaben über Classroom Management und soziales Lernen bis hin zu Sprachbildung. Auch die Wahrnehmung und Förderung der Kompetenzen von Kindern sowie die Vorbereitung auf den Übergang in die erste Klasse stehen im Fokus.

Kooperation zwischen Instituten

2021 vereinbarten das LI und das SPFZ, das Angebot auszuweiten: Seitdem können sich Vorschulfachkräfte aus Kitas und Grundschulen an beiden Instituten fortbilden. Kita-Erzieher:innen, die im Übergang zum Schuleintritt arbeiten, bekommen nun Zugang zum Teilnehmenden-Informationssystem des LI und können sich für Fortbildungen selbstständig anmelden.

Vor allem in den Bereichen frühe mathematische und künstlerische Bildung nutzen Kolleg:innen aus den Kitas die Fortbildungsangebote des LI inzwischen gern und empfinden diese als wertvoll. Der Austausch mit den Kolleg:innen aus den Grundschulen sei bereichernd, heißt es übereinstimmend, weil man zwar ähnliche Aufgaben habe, aber in unterschiedlichen Strukturen arbeite. Praxiserfahrungen, die sich daraus ergeben, können die eigene Perspektive erweitern.

Gemeinsam bieten LI, IfBQ und SPFZ bezüglich des Vorstellungsverfahrens Viereinhalbjähriger seit 2022 eine zweiteilige Fortbildung zur Entwicklungsdokumentation im Jahr vor der Einschulung an. Aktuell arbeiten LI und SPFZ daran, die interaktive Wanderausstellung „Mathe-Kings und Mathe-Queens“ im Frühjahr 2026 nach Hamburg zu holen. Diese Aktionsausstellung, von Nancy Hoenisch und Elisabeth Nigemeyer konzipiert, soll Kindern eine „Entdeckungsreise in das Land der Mathematik“ ermöglichen. Hamburger Vorschulfachkräfte sollen in Vorbereitung auf den Besuch der Ausstellung fortgebildet werden.

Projekte für den Übergang

Im Rahmen des Mentoring-Programms „WEICHENSTELLUNG“ – initiiert von der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS – werden in enger Kooperation mit der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung an aktuell neun Kita-Standorten in Hamburg Kinder ab vier Jahren beim Erlernen der deutschen Sprache gefördert. Ein:e Sprachbegleiter:in (Lehramtsstudierende/Erzieher:innen in der Ausbildung) unterstützt jeweils sechs Kinder in bis zu vier flexibel aufgeteilten Stunden pro Woche. Das begünstigt eine enge persönliche Bindung und bezieht die Eltern ein. Durch die intensive Begleitung der Kinder sollen auch die sozialen Kompetenzen und individuelle Fähigkeiten der Kinder gestärkt werden, die wichtig für einen positiven Schulstart sind.

Seit 2020 wird die Initiative „Buchstart 4 ½“ des Vereins Seiteneinsteiger in Kooperation mit Schul-, Sozial- und Kulturbehörde umgesetzt. Im Rahmen der Vorstellung Viereinhalbjähriger in den Schulen erhalten alle Kinder das Hamburger Geschichtenbuch, das die Fachkräfte aus Kita und Schule nutzen können, um die Kinder im Übergang zu begleiten. Zum Einsatz des Buches gibt es Qualifizierungen und weitere Fortbildungsformate.

Im Rahmen der Bund-Länder-Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ wurde 2021 das Projekt „Förderung der frühen literalen Fähigkeiten in Hamburger Vorschulklassen“ etabliert: Es unterstützt die beteiligten Schulen bei der Entwicklung eines schulinternen Konzepts zur Literacy-Förderung und gibt Impulse, um sprach- und schriftsprachliche Unterrichtsprozesse zu implementieren. Schulen können sich auch im Rahmen des Startchancenprogramms bewerben – mittlerweile sind 39 Hamburger Grundschulen beteiligt.

Vorschulpädagog:innen der beteiligten Schulen nehmen an einer vom LI durchgeführten Qualifizierung teil. Die Evaluation zeigt, dass die Teilnehmenden die Fortbildungsinhalte als verständlich, praxistauglich und nützlich für die Vorschularbeit empfinden. Das Projekt soll pädagogische Fachkräfte professionalisieren sowie Kooperationsstrukturen innerhalb der jeweiligen Einrichtung und zwischen den beteiligten Schulen entwickeln. Übergeordnetes Ziel ist, die frühe sprachliche und literale Bildung bei ein- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern nachhaltig zu stärken.

Mit Blick auf die exemplarisch dargestellten Projekte und Maßnahmen lässt sich festhalten: Der Übergang von der Kita zur Schule ist im Bereich Fortbildung in den vergangenen fünf Jahren stärker in den Fokus gerückt. Vieles konnte erreicht werden, auch durch die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern. Diese Entwicklung wollen wir gestärkt durch die Integration des Amtes für Familie in die BSFB fortschreiben, um Fachkräfte der vorschulischen Bildung in ihrer Expertise systematisch zu stärken und so Kindern mit der Vermittlung von Basiskompetenzen einen stabilen und erfolgreichen Bildungsweg von Anfang an zu ermöglichen.

Die Angebote des LI für
Fachkräfte der vorschulischen
Bildung finden Sie online.



40 Jahre LI-Zooschule bei Hagenbeck

Eine Geschichte der Begeisterung für Tiere, Bildung und die Zukunft unseres Planeten

✍ von Jule Hadler und Sören Reichhardt

1985



Keike Johannsen beginnt mit der Führung von Schulklassen.

1990



10.000 Teilnehmende an Zooschulprogrammen; Professionalisierung und Personalaufbau.

1994



Einrichtung fester Räumlichkeiten: Eine Elefantenkuh überreichte den Schlüssel an Schulsenatorin Rosemarie Raab und Keike Johannsen für den Container.

Die Geschichte der LI-Zooschule



1998




Ausweitung des Programms auf private Gruppen; Einführung des Logos.

2003



Kooperationsvereinbarung zwischen dem Tierpark und dem LI.

2004



Umzug in den Pavillon neben dem Elefantenhaus.



1985 begann die Erfolgsgeschichte der Zooschule mit einer geförderten Stelle für die damals arbeitslose Biologielehrerin Keike Johannsen. Als Hamburgs erste Zooschulpädagogin brachte sie Schulklassen die Welt der Tiere näher: mit einer Tasche voller Anschauungsmaterialien, viel Engagement und spürbarer Begeisterung.

Etwa eine halbe Millionen Kinder und Jugendliche haben von 1985 bis 2023 an Programmen der Zooschule teilgenommen. Keike Johannsen prägte den bis heute geltenden pädagogischen Ansatz, Schulklassen im direkten Erleben von Tieren ein tieferes Verständnis für biologische Zusammenhänge zu eröffnen – zur damaligen Zeit ein Novum in der Schullandschaft. Nur wenige Zoos in Deutschland hatten eine Zooschule. Das Konzept Johannsens umfasste intensive Beobachtung und die Erfahrung der Vielfalt des Lebens mit allen Sinnen: die Größe einer Giraffe, das Gebrüll eines Löwen, der Geruch im Elefantenhaus. Der Unterricht fand direkt an den Tiergehegen statt und ihre Unterrichtsmaterialien lagerte sie in der Schule am Sportplatzring. Von dort organisierte sie eigenständig den gesamten Betrieb.



„Nur was man kennt, kann man lieben lernen und dann schützen wollen.“

Keike Johannsen

Die Zooschule heute: außerschulischer Lernort für nachhaltige Entwicklung

Die Programme der Zooschule heute sind darauf angelegt, die Besucher:innen für die Tiere zu begeistern und für ihren Schutz zu sensibilisieren. In der pädagogischen Arbeit orientieren sie sich dabei am Leitbild der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Zooschullehrkräfte vermitteln nicht nur Faktenwissen, sondern auch ein tiefes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge der natürlichen Lebensräume der Zootiere. Dabei folgen sie mit ihren Angeboten der Wirkungskette: Emotionen – Wissen – Werte – Handeln. Der Ansatz soll die Besucher:innen dazu anregen und sie befähigen, aktiv an der Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft

zu engagieren. Die Bildungsarbeit von Zoos ist daher auch fest im Aktionsplan zur Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt 2030 verankert.

Naturbegegnung für alle

Umso wichtiger ist auch die Arbeit über Programme für Schulklassen hinaus. Neben lehrplankonformen Angeboten und Fortbildungen für Lehrkräfte bietet die LI-Zooschule Freizeitprogramme für Kindergeburtstage, Familien- und Firmenfeiern sowie Ferienangebote. Auch Senior:innen sind willkommen. So ermöglicht sie mitten in Hamburg ein breit gefächertes Bildungsangebot, das der Naturentfremdung über alle Altersgruppen hinweg entgegenwirkt.

2008


Eröffnung des Tropen-Aquariums: wetter-unabhängige Programme folgen.

2009


Die 10.000. Führung.

2012


Eröffnung des Eismeers und Ergänzung innovativer Programme für die Lebensbereiche der Polargebiete.

2017


Der Kiosk im Eismeer wird zum Forschungslabor: Angebote im experimentellen Bildungsformat.

2018


Schlüsselübergabe: Sören Reichhardt und Jule Hadler, beide ehemalige Zooschullehrkräfte, übernehmen die Leitung von Keike Johannsen.


2021


Tierparkschließung während der Corona-Pandemie: Weiterentwicklung und Integration von Nachhaltigkeitsthemen unter dem Motto „Zooschule 2025“.

2025


Die Zooschule feiert 40-jähriges Bestehen.

mitzuwirken. Die Zooschule hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch Empathie für Tiere zu wecken und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit des Artenschutzes zu schaffen.

Naturentfremdung als Herausforderung

Studien zeigen, dass jüngere Menschen heute weniger Wissen über Arten haben, sich weniger mit der Natur verbunden fühlen und damit einhergehend ein geringeres Interesse an Naturschutzaktivitäten zeigen (Straka et al., 2025). Angesichts der zunehmenden Naturentfremdung von Jugendlichen, die durch Urbanisierung und einen modernen Lebensstil mit viel Zeit in Innenräumen begünstigt wird, kommt einem Lernort wie dem Zoo eine besondere Bedeutung zu. Hier können sie eine emotionale Verbindung zur Natur aufbauen, ihr Wissen über Tiere und Ökosysteme erweitern und ein tieferes Verständnis für die Notwendigkeit des Artenschutzes entwickeln.

Aus der Studie geht auch hervor, dass BNE-Programme im Zoo das Bewusstsein und Verhalten der Besucher:innen positiv beeinflussen können. Personen wiesen nach einem Zoo-besuch mit BNE-Aspekten ein höheres Maß an Naturverbundenheit auf und waren eher bereit, sich für den Naturschutz

Bildung für nachhaltige Entwicklung prägt die Arbeit der Zooschullehrkräfte



EMOTIONEN Die sinnliche Erfahrung mit den Tieren weckt Faszination.



WISSEN Fachkräfte vermitteln Wissen über Arten und Lebensräume.



WERTE Besucher:innen begreifen die Natur als Lebensgrundlage.



HANDELN Gezielte Impulse regen zu zukunfts-fähigem Denken und Handeln an.

Am Ende steht die Frage: „Was kann ich tun?“

✍ Interview: Martina Dodi

Im Gespräch mit Sören Reichhardt,
Leitung der LI-Zooschule bei Hagenbeck:
Wie die Zooschule globale Themen
erfahrbar macht.

Welche besondere Rolle kommt der Zooschule zu?

S. R.: Die LI-Zooschule erfüllt eine doppelte Bildungsrolle: Sie unterstützt den Bildungsauftrag des Tierparks Hagenbeck



– jeder Zoo hat einen festgeschriebenen Bildungsauftrag – und setzt gleichzeitig Programme im Auftrag der Hamburger Schulbehörde um.

Was vermitteln Sie in Ihren Angeboten?

S. R.: Es geht darum, nicht nur die Schönheit der Natur aufzuzeigen, sondern auch die Bedrohungen für die Natur deutlich zu machen – ganz im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Wie wird BNE konkret an der Zooschule umgesetzt?

S. R.: Das Leben auf unserem Planeten ist miteinander vernetzt. Was wir lokal konsumieren, hat meist globale Auswirkungen. Ein Beispiel: das Smartphone, dessen Herstellung seltene Erden erfordert. Für deren Abbau werden oft Regenwälder gerodet, was die Lebensräume bedrohter Tiere zerstört. Wenn die Schüler:innen dann vor den Mandrillen stehen, diese Tiere beobachten und sie erleben, entsteht eine Nähe zu den Tieren. Im Zoo haben sie die Möglichkeit, die globalen Zusammenhänge selbst zu entdecken: Sie sehen, es gibt diese Tiere, es gibt die Bedrohung und es gibt unser Konsumverhalten, das direkt damit zusammenhängt. Am Ende steht die Frage: „Was kann ich tun?“ – vom „footprint“ zum „handprint“.

Welche Möglichkeiten nutzt die Zooschule noch, um diese Überlegungen erfahrbar zu machen?

S. R.: Wir geben auch gerne einen Tastbeutel herum, um über eine bewusste Sinnlichkeit eine Verbindung zu den Tieren herzustellen. In diesem können die Schüler:innen zum Beispiel einen Mandrill-Schädel erfühlen. Es geht auch spielerisch: Bleiben wir bei den Mandrillen. Sie werden in manchen Kulturen wegen ihres Fleisches gejagt. Wir stellen dann Hütchen auf, die für Bäume stehen, und einzelne Personen werden zu Jägern, andere zu Mandrillen. Die Kinder und Jugendlichen erfahren im Spiel, wie es ist, wenn ihnen die Bäume weggenommen werden und sie immer weniger Ausweichmöglichkeiten haben. „Das ist ja unfair“, heißt es dann und sie empfinden nach, was es für die Mandrille heißt, wenn der Mensch den Regenwald kleiner macht. Über die Emotionalität öffnen sich die Türen zum Umdenken – auch in Konsumententscheidungen.

Wie profitieren Lehrkräfte vom Angebot der Zooschule?

S. R.: Mit unseren Materialien und der Erfahrung, die wir über die Jahre gesammelt haben – wir führen die Programme etliche Male im Jahr durch – wissen wir ganz genau, was bei den Schüler:innen ankommt. Mit der richtigen unterrichtlichen Vor- und Nachbereitung kann eine Lehrkraft so über mehrere Monate von einem Zooschulbesuch zehren. Hierfür bieten wir kostenfrei Unterrichtsmaterialien an: zum Beispiel Beobachtungshefte und Nachbereitungsmaterial.

Die Zooschule blickt auf 40 Jahre zurück. Wie blicken Sie nach vorn?

S. R.: In den nächsten Jahrzehnten wird uns die zunehmende Naturentfremdung – besonders im städtischen Bereich – beschäftigen. Kinder und Jugendliche haben schon früh ein Smartphone, bewegen sich in der digitalen Welt und informieren sich darüber. Der Weg nach draußen wird seltener. Deshalb setzen wir weiterhin auf direkte Naturbegegnung und machen für unsere Besucher:innen erfahrbar, dass Natur schützenswert ist. Außerdem entwickeln wir unsere Materialien zunehmend sprachsensibel und inklusiv, um möglichst viele Menschen zu erreichen. So wollen wir die Zooschule fit machen für die kommenden Jahrzehnte.

Ihr Kontakt

LI-Zooschule bei Hagenbeck

Lokstedter Grenzstraße 2
22527 Hamburg

☎ (040) 540 53 23

✉ zooschule.hagenbeck@li.hamburg.de

➔ li.hamburg.de/lehr-und-lernorte/zooschule

Besuchen Sie die Website
der Zooschule und
planen Sie Ihren Besuch.





*Oberstufenschüler
folgen interessiert
dem Programm beim
Schülercampus.*

„Mehr Männer in Grundschulen“

Wie wird der Beruf des Grundschullehrers attraktiver?

✍ von Ayhan Taşdemir

Mit dem Gemeinschaftsprojekt „Mehr Männer in Grundschulen“ werben die Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung, das LI und die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS zusammen für männliche Nachwuchslehrkräfte im Grundschullehramt.

Es ist 8.30 Uhr. In der Stadtteilschule Alter Teichweg bereiten Kolleg:innen der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS, des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie der gastgebenden Schule die Aula für den dritten Schülercampus vor – eine ganztägige Informationsveranstaltung, die an diesem Tag über 50 Oberstufenschülern Einblicke in das Berufsfeld Grundschule ermöglicht.

Vertrauen und Ermutigung statt Klischees

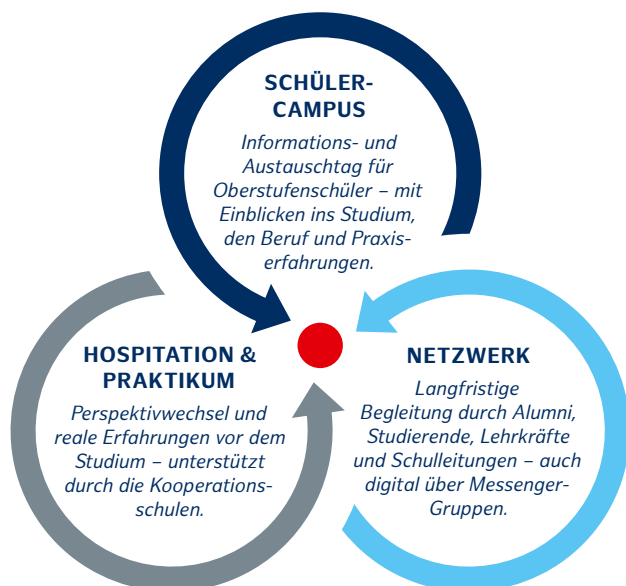
„Aber nerven Kinder nicht irgendwie, weil die noch so klein sind?“, fragt ein Schüler ganz unverblümt in die Runde und sorgt einerseits für Schmunzeln, andererseits auch für Unsicherheit. Darf man das so fragen? Ja, man darf. Genau für solche Fragen ist der offene Dialog zwischen Oberstufenschülern, Grundschullehrkräften und -leitungen sowie Lehr-

amtsstudierenden beim Schülercampus gedacht. „Der niedrigschwellige Austausch auf Augenhöhe schafft Raum, um Interesse am Grundschullehramt zu wecken“, so Christoph Lüdemann, Lehrer an der Ganztagschule an der Elbe.

Der Schülercampus als zentraler Baustein

Zwölf Kooperationsschulen, engagierte Lehrkräfte und Schulleitungen, ein Grundschulchor, sowie Vertreter:innen der Universität – darunter Prof. Dr. Eva Arnold, ehemalige Dekanin der Universität Hamburg, und Carola Heffenmenger vom Zentrum für Lehrkräftebildung – sind beim Schülercampus anwesend und unterstreichen die breite Unterstützung des Projekts. Auch das Studierendenwerk Hamburg und Kontaktpersonen für Stipendien sind vor Ort.

„Mehr Männer in Grundschulen“ wirbt seit 2022 Oberstufenschüler nachhaltig für das Berufsfeld Grundschule.



Bausteine für den Weg ins Klassenzimmer

Hierfür setzt das Projekt auf mehrere Bausteine: Neben Hospitationen und einem umfangreichen Netzwerk ist der Schülercampus ein wesentliches Element (s. Infografik). Er gibt Einblick in den Berufsalltag, baut Vorurteile ab und zeigt konkrete Wege ins Grundschullehramt auf. Die Schüler erfahren etwas über Karrierechancen, Verdienstmöglichkeiten und bestimmen in interaktiven Formaten ihr eigenes Potenzial: Welche Kompetenzen braucht ein guter Grundschullehrer? Was bringen die Schüler bereits mit, etwa durch Nachhilfe für die Geschwister?

Warum ein diverses Kollegium wichtig ist

Viele Kinder begegnen in ihrer frühen Sozialisation – von der Familie bis zur Sekundarstufe I – kaum einer männlichen Bezugsperson. Diese Lücke wird oft durch medial vermittelte Rollenbilder ersetzt, die Geschlechterstereotype verstärken – etwa dass Fürsorge oder pädagogisches Engagement „Frauensache“ sei. „Das Thema war für mich neu“, sagt Cedrik Hanga, Teilnehmer am Schülercampus, „aber mir ist da aufgefallen, wie wenig Männer mich während der Grundschule unterrichtet haben.“ Die Zahlen der neu eingestellten Grundschulpädagogen bestätigen das Bild: Nur 10,3 Prozent der zum Februar 2025 eingestellten Nachwuchslehrkräfte an Hamburger Grundschulen waren nach Angaben des Senats männlich.

*„Nach dem Schülercampus wusste ich:
Das ist etwas für mich. Ich bin zum
Schülernetzwerk-Treffen gegangen
und es wurde immer klarer.“*

Finn, Oberstufenschüler

Besonders Jungen fehlt es an Identifikationsfiguren, die ihnen zeigen: Empathie, Geduld und soziale Kompetenz sind keine weiblichen Eigenschaften, sie sind menschliche. Eine ausgewogene Mischung an Lehrkräften unterstützt Kinder dabei, ein differenziertes, gleichberechtigtes und inklusives Gesellschaftsbild zu entwickeln. Sie profitieren von unterschiedlichen Perspektiven, Rollenmodellen und Herangehensweisen. Das kommt auch dem Lernerfolg zugute.

Ein Projekt setzt Maßstäbe

Die Beteiligung von Grundschulen, weiterführenden Schulen und Vertretungen der Universität zeigt: Das Thema geht alle an. Auch die Rückmeldungen zum Schülercampus sind eindeutig: Über 80 Prozent der Teilnehmenden würden ihn weiterempfehlen, 56 Prozent können sich vorstellen, den Beruf des Grundschullehrers zu ergreifen. „Mehr Männer in Grundschulen“ ist ein Projekt mit Perspektive und dem Ziel, Schule als inklusiven Ort von Anfang an mitzugestalten – vielleicht bald auch in weiteren Bundesländern.

Der Tag endet mit einem starken Schlussbild. Die Schüler verbinden sich mit einem Kletterseil im Kreis. Einer steigt auf, die Gruppe trägt ihn – ein Symbol für Vertrauen, Fürsorge und Zusammenarbeit, wie sie auch im schulischen Alltag notwendig ist.



Weitere Informationen

Projektverantwortliche

👤 **Dr. Ayhan Tasdemir (LI)**

👤 **Beate Proll (LI)**

👤 **Dr. Tatiana Matthiesen (ZEIT STIFTUNG BUCERIUS)**

👤 **Prof. Dr. Josef Keuffer (Berater der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS)**

Kontakt

Falls Sie Projektschule werden möchten, wenden Sie sich bitte an

✉ ayhan.tasdemir@li.hamburg.de

Lesen Sie mehr über das Projekt in
Hamburg macht Schule.



„Es geht um Geschlechtervielfalt, besonders aber auch um die Aufwertung des Berufsfeldes“

Im Gespräch mit Dr. Tatiana Matthiesen, Bereichsleiterin Bildung und Erziehung bei der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS



Interview: Martina Dodi

Womit beschäftigt sich die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS?

T. M.: Die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS wurde 1971 von dem Stifterhepaar Gerd Bucerius und seiner Frau Ebelin gegründet. Die Stiftung schaut dorthin, wo es Spannungen oder Umbrüche gibt. Mit Förderprojekten und eigenen Initiativen verteidigt die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS Freiheiten, schafft Freiräume und gibt Orientierung, wo sie gebraucht wird. Dabei ist ein Schwerpunkt die Stärkung von Bildungsgerechtigkeit: zum Beispiel begleite ich ein großes Mentoringprogramm namens WEICHENSTELLUNG, bei dem wir uns auf Übergänge und Kinder und Jugendliche mit Mehrbedarf fokussieren. Die Förderung von Meinungs- und Pressefreiheit ist schon durch unseren Gründer Gerd Bucerius Teil unserer DNA. Aktuell ist natürlich die Demokratiestärkung an sich zentral. Wir haben u. a. im April ein großes Demokratiefestival auf Kampnagel ausgerichtet und bieten Schulklassen ganz konkret Unterstützung mit dem Projekt „Gemeinsam wachsen“ an. Hier lernen Jugendliche, sich mit Respekt zu begegnen und richtig zu streiten.

Was macht die Zusammenarbeit mit der BSFB und dem LI für die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS bedeutend?

T. M.: Beide bringen Elementares ein: Umsetzbarkeit. Stiftungen sollten keine einzelnen Leuchtturmprojekte oder Parallelwelten erschaffen. Zivilgesellschaft und Verwaltung müssen zusammenarbeiten: Und das tun wir bestens, indem wir uns gegenseitig verstärken bei den Zielen, die wir jeweils haben. Die Behörde kennt die Bedarfe. Sie sind die Spezialisten, wir eher die Generalisten. Hamburg ist hier in der Zusammenarbeit ein Vorbild.

Worum geht es also, wenn Sie ein Projekt mit der Behörde entwickeln?

T. M.: Dass Projekte in die Linie übernommen werden: z. B. „Mehr Migranten werden Lehrer“. Dieses Projekt haben wir gemeinsam angestoßen, mittlerweile hat das LI dafür eine Vollzeitstelle eingerichtet und setzt das Projekt weiter um – ohne uns. Das ist das, was wir uns wünschen: den Transfer ins System hinein.

Aktuell läuft das Projekt „Mehr Männer in Grundschulen“. Wozu braucht es mehr Männer in Grundschulen?

T. M.: Es geht bei dem Projekt um mehr Geschlechtervielfalt im Lehrzimmer, besonders aber auch um die Aufwertung des Berufsfeldes. Das ist die Hauptmotivation. Der Beruf des Grundschullehrers ist sehr mit Vorurteilen behaftet: „Frauenberuf“

oder „Frauen können besser mit Kleinkindern umgehen“, hört man immer wieder. Mit dem Blick auf das Berufsfeld – wie man Wissen vermittelt, den Bildungsweg eines Kindes von Anfang an mitgestaltet und Lernen ermöglicht – lösen wir uns automatisch von den Vorbehalten. Geschlechter- sowie interkulturelle Vielfalt sollten ebenfalls abgebildet werden.

Was macht die Geschlechtervielfalt im Kollegium aus Ihrer Sicht so wichtig?

T. M.: Das hat mit Beziehung und Rollenbildern zu tun. Wenn männliche Bezugspersonen fehlen, kann das zu verzerrten Bildern von Männlichkeit führen. Kindern bleibt dann vieles vorenthalten. Studien zeigen, dass Jungs ohne männliche Vorbilder in der Schule häufiger Schwierigkeiten bekommen – etwa dabei, sich zum Lernen zu motivieren und Durchhaltevermögen zu entwickeln.

Welche Erfolge sehen Sie mit dem Projekt „Mehr Männer in Grundschulen“?

T. M.: Wir schaffen Bewusstsein und bringen gezielt junge Männer mit dem Berufsbild in Kontakt. Über 50 Teilnehmer hatten wir beim Schülercampus in diesem Frühjahr. Das sehe ich als Erfolg, denn Fakt ist: In Hamburg gibt es nur 12,7% männliche Grundschullehrer. Das wollen wir ändern – gemeinsam. Deshalb haben wir uns mit dem LI und der BSFB zusammengetan. Auch das gemeinsame Angehen sehe ich als Erfolg – und dass wir zwölf Kooperationsschulen, darunter Gymnasien und Stadtteilschulen, dafür gewonnen haben, mit uns gemeinsam Oberstufenschüler für die Teilnahme an dem Programm zu motivieren. Das war die größte Hürde. Und es hat sich gelohnt: Mittlerweile hatten wir drei Campus-Veranstaltungen und knapp 80 Teilnehmende.

Und welche Erfolge würden Sie gern noch sehen?

T. M.: Ich wünsche mir, das Projekt auch in anderen Bundesländern anbieten zu können. Wir haben wertvolle Erfahrungen gesammelt – jetzt können wir mit unseren Learnings das Projekt skalieren und transferieren.

Hier erfahren Sie mehr über die ZEIT STIFTUNG BUCERIUS.



Das IGEL-Portal

Zentrale Plattform für Individuelle Gezielte Lernförderung in Hamburg

✍ von Marika Schwaiger, Leitung IGEL und Dietmar Kück, IGEL-Redaktion am LI

Hamburg bietet eine breite Palette schulischer Fördermaßnahmen – von gesetzlich geregelter Lern- und Sprachförderung über Programme wie „Mathe sicher können“, das Mentoring-Angebot „Anschluss“ bis hin zu den „Hamburger Lernferien“. Wer in diesem Bereich arbeitet, findet im IGEL-Portal eine zentrale, benutzerfreundliche Plattform: Es bündelt aktuelle Informationen zu Förderangeboten, stellt Vorlagen für die Organisation bereit (z. B. Musterverträge für Honorarkräfte) und bietet praxisrelevante Materialien für die individuelle Lernförderung. Das macht das IGEL-Portal zu einem unverzichtbaren Instrument für alle, die im Rahmen von Fördermaßnahmen an Schulen tätig sind.

Zentraler Ort für Informationen, Grundlagenwissen und Praxistipps

Das IGEL-Portal richtet sich an Honorar-, Förder- und Fachlehrkräfte, Förderkoordination und Sprachlernberatung, aber auch an Fachleitungen, didaktische Leitungen, Abteilungs- und Schulleitungen. Gerade Honorarkräfte, die häufig an mehreren Schulen unterrichten, stehen vor der Herausforderung, ihren Unterricht an individuelle Förderbedarfe sowie an Inhalte und

Methoden des Regelunterrichts anzupassen. Das IGEL-Portal unterstützt sie dabei gezielt und spart zeitaufwendige Recherchen.

Das Portal liefert Hinweise und Materialien zur Förderung in Mathematik, Deutsch und DaZ sowie zum Aufbau überfachlicher Kompetenzen. Darüber hinaus bietet es Material zur Prüfungsvorbereitung auf ESA und MSA und vermittelt Grundlagenwissen aus Förderdidaktik und -diagnostik. Die integrierten, filterbaren Datenbanken enthalten qualitätsgeprüfte Lehr- und Lernmaterialien – derzeit für die Jahrgangsstufen 0 bis 10.

Aktuelle Inhalte, interaktive Möglichkeiten

Im Schuljahr 2024/25 wurde das IGEL-Portal auf der LMS-Plattform zu einem nutzerfreundlichen Angebot mit vielfältigen interaktiven Funktionen weiterentwickelt. Auch 2025/26 wird die Arbeit am Portal weiter fortgesetzt, begleitet von einer Usability-Studie, mit der derzeit die Nutzerfreundlichkeit überprüft wird. Die kontinuierliche Aktualisierung der Inhalte und Weiterentwicklung des Portals im multiprofessionellen Team stellt sicher, dass Schulleitungen und Lehrpersonen schnell an die angefragten Informationen kommen und sie direkt für die Koordination von Lernförderung oder ihren Unterricht einsetzen können.

IGEL für alle: Wer das zukunftsweisende Portal kennenlernen und von seinen vielfältigen Angeboten profitieren möchte, kann jederzeit im LMS stöbern – auch ohne eigenen Account. Darüber hinaus bietet das LI auch 2025/26 wieder Fortbildungen zum IGEL-Portal und zu Hamburger Förderprogrammen an.



Jetzt das IGEL-Portal entdecken!



Der Zugriff ist für alle über die Option „Anmelden als Gast“ möglich – ganz unkompliziert und ohne eigenen LMS-Account. Wer sich mit einem LMS-Account anmeldet, kann sich in den Kurs einschreiben und erhält regelmäßig aktuelle IGEL-News. Nutzen Sie hierfür den Code: **IGEL010124**.

➔ t1p.de/igel-lms

Haben Sie Anregungen für das IGEL-Portal?

👤 **Marika Schwaiger, Leitung IGEL**

✉ lernfoerderung@li.hamburg.de (Betreff: IGEL)



Weitere Informationen zu IGEL finden Sie auch im „infoPortal“ der BSFB.





Nachhaltigkeit im Schulalltag

Mit der Reihe „Infoblätter Umwelt und Klima“ bietet das LI von „Abfall vermeiden“ bis „Strom sparen“ in bislang acht Folgen Basisinformationen, vielfältige Tipps und Unterrichtsangebote, die dabei helfen, umweltbewusstes Verhalten im Schulalltag zu praktizieren und zu verankern.

Beispielsweise haben viele Schulen beim Thema Mobilität bereits gute Ansätze entwickelt, wie man auf dem Weg zur und von der Schule sowie auf Exkursionen und Klassenreisen klimafreundlich mobil sein kann. Eine klimafreundliche Ernährung kennen-

zulernen kann für Kinder und Jugendliche bedeuten, dass sie erfahren, wie sie durch die Wahl ihres Essens und ihrer Snacks CO₂-Emissionen verringern können. Und ein bewusster Umgang mit Papier ist gerade für Schulen ein großer Hebel, um Wald, Klima und Artenvielfalt zu schützen sowie Energie und Wasser zu sparen.

Die Infoblätter machen deutlich: Es gibt viele Möglichkeiten, Bildung für nachhaltige Entwicklung in kleinen Schritten umzusetzen.

 **Infoblätter Umwelt und Klima Nr. 1–8**

➔ t1p.de/infoblaetter1-8



Wachsendes Unbehagen

Es sind keine Einzelfälle: Etwa 40 Prozent der weiterführenden Schulen in Hamburg verfügen in ihren Biologiesammlungen über sogenannte Human Remains, also menschliche Überreste. Wie sie in die Sammlungen kamen, ist überwiegend unklar. Teilweise lange unbemerkt, lagern sie seit vielen Jahren in Schränken, Kisten und Kellern. Mit der Staubschicht ist das Unbehagen gewachsen.

Lehrkräfte haben sich deshalb an verschiedene wissenschaftliche Institutionen in Hamburg gewandt. Ihre Hauptfrage: Was sollen wir damit machen? Sie lässt sich aus wissenschaftlichen, juristischen und ethischen Perspektiven betrachten. Deshalb kommen in dieser Handreichung Expert:innen aus Biologiedidaktik, anthropologischer Forensik, Provenienzforschung, Bildungswissenschaft, Geschichte und Medizingeschichte zu Wort. Sie befassen sich in ihren Beiträgen mit der Herkunft,

dem Zustand und einem angemessenen Umgang mit Schulskeletten, Knochenschnitten und Feuchtpräparaten.

Darüber hinaus werden die Erfahrungen aus drei Pilotprojekten geteilt, in denen Schüler:innen, Lehrkräfte und Wissenschaftler:innen gemeinsam zu den Human Remains ihrer Schule geforscht haben.

 **Human Remains in Schulsammlungen**

Forschung und ethische Auseinandersetzung mit menschlichen Überresten im Schulkontext

➔ t1p.de/human-remains



Wie echte Jugendbeteiligung gelingt – Erkenntnisse aus der kulturellen Bildung

Jugendliche wollen mitreden, mitgestalten und Verantwortung übernehmen – wenn sie ernst genommen werden. Dennoch zeigt sich in der Praxis oft: Ihre Perspektiven werden zwar eingefordert, aber selten konsequent in Entscheidungsprozesse eingebunden. Dabei ist Beteiligung ein Kinderrecht.

Werden Jugendliche nicht nur als Zielgruppe, sondern als Mitwirkende und Gestalter:innen an kulturellen Formaten beteiligt, lernen sie etwa, Rahmen zu setzen, mit Fehlern umzugehen und in heterogenen Gruppen zusam-

menzuarbeiten. Sie einzubinden stärkt die Relevanz und Wirksamkeit kultureller Angebote und schafft Resonanzräume, die junge Menschen wirklich erreichen.

Die Handreichung beruht auf Ergebnissen zweier Projekte, die das Zentrum Kulturelle Bildung und Vermittlung gefördert und wissenschaftlich begleitet hat, dem Jugendkulturgipfel und dem PLAY – Creative Gaming Festival.

 **Jugendbeteiligung in der Organisation und Kuratierung von kulturellen Projekten**

➔ t1p.de/zkbv-jugendbeteiligung

Abbildungen: Pixabay.com, Totentanz Mühlebachstrasse
Zürich von Harald Naegeli 2020 (Foto: Felix Thürlmann),
Marcia Breuer, Angela Gerlach

Unsere Angebote für Sie: suchen, anmelden, fortbilden

Wir freuen uns, Sie bei einer unserer Veranstaltungen zu begrüßen – ob in Präsenz oder digital. Melden Sie sich dafür über unser TeilnehmerInformationssystem (TIS) an. In diesem Portal finden Sie alle Fortbildungen, Seminare, Qualifizierungsangebote und Tagungen des Landesinstituts.



Wichtige Hinweise des Gesamtpersonalrats finden Sie hier:

➔ t1p.de/hinweise-gpr

Diese Hinweise über Maßnahmen und Vorgaben gelten für alle über das LI/die Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung organisierten Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung, auch solche, die von Kooperationspartnern des LI durchgeführt werden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Schulpersonalrat!

Hier gelangen Sie direkt zum TIS-Portal.



ZUM TIS-PORTAL gelangen Sie über ➔ tis.li-hamburg.de. Wichtige Informationen zum TIS-Portal sowie zur Suche und Administration von Veranstaltungen finden Sie auf der TIS-Startseite unter **SERVICE** und **HÄUFIG GESTELLTE FRAGEN**.



Die **REGISTRIERUNG FÜR DAS TIS-PORTAL** erfolgt über ein Antragsformular auf der Seite **NEUKUNDE**, zu der Sie über **SERVICE** gelangen. Das Formular senden Sie bitte an ✉ tis@li-hamburg.de. Nachdem Sie Ihre Zugangsdaten erhalten haben, können Sie sich zu den **VERANSTALTUNGEN DES LI ANMELDEN**. Bei Fragen erreichen Sie das TIS-Büro unter der genannten Mailadresse. Die telefonischen Sprechzeiten sind Mo., Mi. und Fr. von 10.00–15.00 Uhr unter ☎ (040) 42 88 42-700.



Für die **SUCHE NACH VERANSTALTUNGEN** nutzen Sie den Veranstaltungskatalog unter ➔ tis.li-hamburg.de/catalog. In die Suchmaske können Sie Ihre Kriterien eingeben und/oder aus einer Liste auswählen. Durch Klick auf „Erweitert“ erscheinen weitere Eingabefelder wie „Veranstaltungsnummer“, über die Sie die Suche zielgenau einschränken können. Wenn Sie anschließend auf „Suchen“ klicken, werden Ihnen die Ergebnisse unterhalb der Suchmaske angezeigt. Möchten Sie sich Details zu einer Veranstaltung ansehen, klicken Sie in der Ergebnisliste auf die rote Veranstaltungsnummer.



Nachdem Sie sich **ZU EINER VERANSTALTUNG ANGEMELDET HABEN**, erhalten Sie eine **ANMELDEBESTÄTIGUNG**. Wenn die Durchführung der Veranstaltung feststeht, erhalten Sie in der Regel zwei Wochen vor Beginn eine **TEILNAHME-EINLADUNG**, die einer verbindlichen Zusage entspricht. Falls die Veranstaltung nicht stattfindet, werden Sie mit einem **AUSFALLSCHREIBEN** benachrichtigt. Alle Schreiben senden wir an die in Ihrem TIS-Konto hinterlegte Mailadresse.



BITTE HOLEN SIE VOR DER ANMELDUNG die Genehmigung Ihrer Schulleitung ein, wenn die Veranstaltung auf Ihre Fortbildungsverpflichtung angerechnet werden soll. Bitte denken Sie daran: **IHRE ANMELDUNG IST VERBINDLICH!** Falls Sie nicht teilnehmen können, melden Sie sich bitte umgehend in TIS ab, damit der Platz anderen Kolleg:innen zur Verfügung gestellt werden kann. An den Veranstaltungen des Landesinstituts können hamburgische Lehrkräfte und pädagogisches Personal an Schulen teilnehmen. Für diesen Personenkreis ist die Teilnahme gebührenfrei. Ihre Teilnahme an den Veranstaltungen gilt als Dienst.



BEI DEN VERANSTALTUNGEN werden Anwesenheitslisten geführt, in die Sie sich bitte mit Namen und Schulschrift eintragen. Die regelmäßige Teilnahme wird am Ende einer Veranstaltung bestätigt. Die **TEILNAHMEBESCHEINIGUNGEN** übernehmen Sie in Ihr persönliches Fortbildungsportfolio zur Dokumentation Ihrer Fortbildungsverpflichtung.

Ausblick

Tagungen am LI Hamburg im Schuljahr 2025/26

19./20. September 2025 LITERATUR IM FOKUS: ÄSTHETISCHE BILDUNG – LITERARISCHES LERNEN – LESEFÖRDERUNG

Die Deutschtagung widmet sich der ästhetischen und literarischen Bildung und beleuchtet deren Potenzial als Beitrag zur Leseförderung. In mehreren Veranstaltungen erhalten die Teilnehmenden Impulse aus unterschiedlichen Perspektiven, um literarische Bildung im eigenen Unterricht gezielt zu stärken.

Informationen: ✉ hendrik.stammermann@li.hamburg.de

27. September 2025 FACHTAG RADIKALISIERUNGSPRÄVENTION: „HALTUNG ZEIGEN – HANDELN STÄRKEN“

Jugendliche bewegen sich in digitalen und analogen Räumen, in denen menschenfeindliche Narrative, populistische Ideologien und radikale Einstellungen zunehmend ein Teil gesellschaftlicher Normalität werden. Dieser Fachtag geht der Frage nach, wie pädagogisches Personal an Schulen mit Verschwörungserzählungen, Polarisierung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Radikalisierung umgehen kann.

Informationen: ✉ marasommerhoff@li.hamburg.de

09./10. Oktober 2025 SEGELN AUF SICHT – SCHULLEITUNGSTAGUNG DER LÄNDER BERLIN, BRANDENBURG UND HAMBURG

Mit einer agilen Haltung widmen sich Schulleitungen der Frage, was sie hier und heute tun können, um das Lernen und Lehren zu verbessern – auch wenn Nebelbänke vor ihnen liegen. Es geht darum, Wege aus dem Dilemma zu finden, trotz Unsicherheiten zukunftsorientiert zu handeln.

Informationen: ✉ christiane.von.schachtmeyer@li.hamburg.de

18. November 2025 FACHTAG DIVERSITÄT UND DEMOKRATIE – DIE BERATUNGSSTELLE INTERKULTURELLE ERZIEHUNG (BIE) WIRD 25 JAHRE ALT

Ein Vierteljahrhundert im Feld der diversitätsbewussten und diskriminierungskritischen Schulentwicklung hat die BIE bestritten. Beim diesjährigen Fachtag geht es um die Frage: Was bedeutet Demokratiebildung an Schulen in der Migrationsgesellschaft – insbesondere im Hinblick auf Chancengerechtigkeit? Der Fachtag bietet Pädagog:innen Impulse zu Haltungen und Konzepten, die demokratische Teilhabe ermöglichen. In Praxisforen zeigt die BIE außerdem erprobte Maßnahmen zur diskriminierungsarmen Bildungsteilhabe.

Informationen: ✉ regine.hartung@li.hamburg.de

26. November 2025 THEMENNACHMITTAG „KOGNITIVE AKTIVIERUNG“ IN DER GRUNDSCHULE

Informationen: ✉ lars.janning@li.hamburg.de

27. November 2025 THEMENNACHMITTAG „KOGNITIVE AKTIVIERUNG“ IN SEK. I/II

Informationen: ✉ lars.janning@li.hamburg.de

19. Februar 2026 25 JAHRE SUCHTPRÄVENTIONSZENTRUM (SPZ)

Informationen: ✉ andrea.rodiek@li.hamburg.de

20./21. Februar 2026 MINT-SPIRATION – WEGE FÜR ZEITGEMÄSSEN MINT-UNTERRICHT

Informationen: ✉ lars.janning@li.hamburg.de und ✉ astrid.deseniss@li.hamburg.de

17./18. April 2026 TAGUNG DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE: „SCHULE, SPRACHE, ELTERN – ALLE IN EINEM BOOT?!“

Informationen: ✉ hendrik.stammermann@li-hamburg.de

05./06. Juni 2026 FACHTAG PTF – BEDEUTUNG UND WIRKUNG DER PÄDAGOGISCH THERAPEUTISCHEN FACHKRÄFTE AN HAMBURGER SCHULEN

Informationen: ✉ maike.vonbehr@li.hamburg.de

10.–21. August 2026 SCHULANFANGSTAGUNG

Informationen: ✉ lydia.lach@li.hamburg.de und ✉ kerstin.tietjen@li.hamburg.de

- Änderungen vorbehalten. Bitte informieren Sie sich auf der Homepage des LI Hamburg unter ➔ <https://li.hamburg.de/das-li/veranstaltungen> über die aktuelle Tagungsplanung. Hier finden Sie auch allgemeine Hinweise zu allen Veranstaltungen des LI.
- Wenn nicht anders angegeben, finden alle Tagungen auf dem Hauptcampus des LI Hamburg in der **Felix-Dahn-Straße 3** statt.
- Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu Tagungen über das TIS-Portal unter ➔ <https://tis.li-hamburg.de/home> anmelden müssen.

Ihr Kontakt zum Tagungsmanagement

👤 Sausan Gerke
Felix-Dahn-Str. 3, Raum 101.2
20357 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-320
📠 (040) 427-3-14278
✉ sausan.gerke@li.hamburg.de

Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI)

Abteilungen und Kontakte

➔ li.hamburg.de



Direktor

👤 Heinz Grasmück
Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-302
✉ heinz.grasmueck@li.hamburg.de

Vorzimmer

👤 Julia Karl
☎ (040) 42 88 42-301
✉ julia.karl@li.hamburg.de

Stellvertretender Direktor

👤 Dr. Heiko Müller (kom.)
☎ (040) 42 88 42-303
✉ heiko.mueller@li.hamburg.de

Vorzimmer

👤 Francesca Luisa Oliveri
☎ (040) 42 88 42-304
✉ francescaluisa.oliveri@li.hamburg.de

Empfang

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg, Haupteingang
☎ (040) 42 88 42-300

Weidenstieg 29
20259 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-442 oder -443

Abteilung Ausbildung

Weidenstieg 29
20259 Hamburg

Leitung

👤 Hanneke Bohls
☎ (040) 42 88 42-400
✉ hanneke.bohls@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/vorbereitungsdienst

Lehrerprüfungsamt

Isestraße 144-146
20149 Hamburg

☎ (040) 42 88 42-427

Leitung

👤 Klaus Suska
✉ klaus.suska@li.hamburg.de

Abteilung Fortbildung

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg

☎ (040) 42 88 42-500

Leitung

👤 Judith Kanders
☎ (040) 42 88 42-520
✉ judith.kanders@li.hamburg.de

Außerschulische Lernorte

Grüne Schule im Botanischen Garten

Hesten 10
22609 Hamburg
☎ (040) 42 816-208
✉ roland.empen@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/auserschulische-lernorte/gruene-schule

Hamburger Schulmuseum

Seilerstraße 42
20359 Hamburg
☎ (040) 34 58 55
✉ schulmuseum@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/auserschulische-lernorte/hamburger-schulmuseum

LI-Zooschule bei Hagenbeck

Lokstedter Grenzstraße 2
22527 Hamburg
☎ (040) 54 05 323
✉ zooschule.hagenbeck@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/auserschulische-lernorte/zooschule

MINTarium

Mümmelmannsberg 75
22115 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-120
✉ mintarium@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/auserschulische-lernorte/mintarium

ÖKOTarium

Zzt. wegen Neubaus noch keine Vor-Ort-Angebote
Hemmingstedter Weg 142
22609 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-950
✉ oekotarium@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/auserschulische-lernorte/zentrum-fuer-schulbiologie-umwelterziehung-zsu

Abteilung Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
Leitung
☎ Beate Proll
☎ (040) 42 88 42-740
✉ beate.proll@li.hamburg.de

SuchtPräventionsZentrum (SPZ)

☎ Andrea Rodiek
Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-910
✉ spz@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/suchtprevention

Sexualerziehung und Gender

☎ Beate Proll
Hohe Weide 16
20259 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-740
✉ beate.proll@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/sexualerziehung-gender

Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE)

☎ Regine Hartung
Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-581/-586
✉ interkultur@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/interkulturelle-erziehung

Gesundheit

☎ Jun Melchers
Hohe Weide 16
20259 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-370
✉ jun.melchers@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/gesundheit

Beratungsstelle für Krisenbewältigung (BST)

☎ Jun Melchers
Hohe Weide 16
20259 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-370
✉ jun.melchers@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/beratung/themen-aufgabengebiete/krisenberatung

Abteilung Informations-technologie und digitale Transformation

Felix-Dahn-Str. 3
20357 Hamburg
Leitung
☎ Ingo Kriebisch (kom.)
☎ (040) 42 88 42-858
✉ ingo.kriebisch@li.hamburg.de

Abteilung Zentrale Dienste

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
Leitung
☎ Enrico Lautner

Hohe Weide 16
20259 Hamburg
☎ (040) 42 88 42-800
✉ enrico.lautner@li.hamburg.de

Hamburger Lehrerbibliothek

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
Ausleihe
☎ (040) 42 88 42-842
✉ hlb@li.hamburg.de
Leitung
☎ Gabriele Bekaam
☎ (040) 42 88 42-840
✉ gabriele.bekaam@li.hamburg.de
➔ li.hamburg.de/medien-und-materialien/hamburger-lehrerbibliothek

Veranstaltungsmanagement

Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
Leitung
☎ Sausan Gerke
☎ (040) 42 88 42-320
☎ (040) 42 73 14-278
✉ sausan.gerke@li.hamburg.de

Zentrum für Lehrerbildung Hamburg (ZLH)

Bogenallee 11
20144 Hamburg
☎ (040) 42 838-79 13
✉ sekretariat@zlh-hamburg.de
Leitung
☎ Prof. Dr. Susanne Rupp
☎ (040) 42 838-79 11
☎ Carola Heffenmenger
☎ (040) 42 838-79 12

Mehr allgemeine Informationen zum LI finden Sie hier.



Bildung gesund auf den Weg bringen

Seit Ende 2023 gibt es das Projekt „Personalgesundheit“ der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB). Im Interview spricht Projektleitung Britta Benecke über strategische Gesundheitsthemen und bisherige Erfolge des Projekts.

Interview: Martina Döhl

Wann war die Initialzündung für das Projekt „Personalgesundheit“? Gab es bestimmte Entwicklungen, die gezeigt haben: Jetzt müssen wir handeln?

B. B.: Das Projekt wurde durch den ehemaligen Staatsrat der BSFB, Rainer Schulz, initiiert. Erhöhte Fehlzeiten während Corona und auch nach der Pandemie zeichneten sich nicht nur gesamtgesellschaftlich ab, sondern spiegelten sich auch innerhalb der Behörde wider. Ende 2023 gab es erste Workshops, die Projekteinsatzverfügung geht von Juni 2024 bis Juni 2026.

Was sind die Ziele des Projekts?

B. B.: Da die Zuständigkeiten für die Gesundheit der Mitarbeitenden innerhalb der Behörde dezentral verteilt sind, geht es erst einmal viel darum zu klären, was da ist: Welche Angebote gibt es bereits für Beschäftigte? An welcher Stelle können wir noch nacharbeiten? Auch gibt es regelmäßige Berichte zur Besetzung von Stellen und Fehlzeiten, die aber nicht zwingend Kausalzusammenhänge ableiten lassen. Da Krankentage ein wirtschaftlicher Faktor sind und auch Mehrbelastung für die Vertretungen bedeuten, möchten wir dem strukturiert und zielgerichtet auf den Grund gehen: das heißt, die bereits bestehenden Maßnahmen und Angebote auf Sinnhaftigkeit zu prüfen und zu evaluieren. Darüber hinaus möchten wir salutogenes Führungshandeln stärken und Prozesse und Strukturen in ein strategisches Gesundheitsmanagement überführen. Wichtig ist uns auch, ein Gesundheitscontrolling für die unterschiedlichen Ebenen zu erarbeiten: Behördenleitung, Amtsleitung, Schulleitungen. Die Idee ist, dass man ein Dashboard bekommt mit Zahlen zu Fehlzeiten, Personen in BEM-Verfahren etc. und dann anhand der Daten und bestimmter Kennzahlen einen Überblick über die Gesamtsituation bekommt.

Wer arbeitet im Projekt mit?

B. B.: Alle im Projektteam sind noch in ihren Hauptberufen – etwa an Schulen, in der Verwaltung oder als Gleichstellungsbeauftragte – tätig und gleichzeitig für das Projekt abgeordnet. Eine externe Beratungsfirma unterstützt uns außerdem. Dann gibt es da verschiedene Gremien: eine Lenkungsgruppe, auf der die oberste Führungsebene vertreten ist, ein Steuerungsgremium mit fachlichen Leitungen aus den verschiedenen Bereichen und mehrere Gruppen aus

Expert:innen, in denen konkrete Themen bearbeitet werden: z. B. Führung und Gesundheit, Coaching-, Supervisions- und Beratungsangebote oder der Aufbau eines Controllings. Die Gruppen befassen sich mit den Themen und geben ihre Ergebnisse dann in die Lenkungsgruppe zur Entscheidung. Erste Entscheidungen zur Umsetzung erwarten wir Ende 2025. Zudem gab es mehrere Resonanzformate, die der ganzen Belegschaft offenstanden und bei denen wir zum Teil bis zu 200 Teilnehmende hatten.

Haben Sie schon eine konkrete Verbesserung für die Mitarbeitenden?

B. B.: Die Angebote zur Gesundheitsförderung und -erhaltung waren bis vor Kurzem an unterschiedlichen Orten abgelegt. Wir haben sie gebündelt und in einem interaktiven PDF zusammengestellt: vom Zugang zu Sportstudios über Coaching- und Supervisionsangebote bis hin zur Beratung in Krisensituationen. Darauf können nun alle Mitarbeitenden niedrigschwellig zugreifen und finden ganz einfach ihre Kontaktperson. Darüber hinaus läuft aktuell ein Pilotprogramm zur Qualifizierung von Führungskräften gemeinsam mit der Unfallkasse Nord. Es geht dabei um die Frage: Was kann ich als Führungskraft tun, um die Gesundheit in meinem Team zu stärken? Zeigt es sich erfolgreich, stellen wir es weiteren Personengruppen zur Verfügung.

Was macht das Projekt „Personalgesundheit“ besonders?

B. B.: Das Format, das Betroffene zu Beteiligten macht. In Resonanzrunden fragten wir die Belegschaft direkt: Was hilft Ihnen? Welche Unterstützung brauchen Sie? Sie konnten selbst mitwirken. Ich habe bei dem Projekt auch sehr positiv wahrgenommen, dass alle – sei es in der Verwaltung oder an Schule – das eine Ziel teilen: gemeinsam Bildung auf den Weg zu bringen. Diese Gemeinsamkeit bildet für die Zusammenarbeit von Verwaltung und Schulen eine gute Basis.

Aktuelles sowie alle Angebote zur Gesundheitsförderung finden Sie hier.





Wissen spüren – ein performatives Jubiläum

Foto: Markus Hertrich

Im Jubiläumsjahr erforschten LI-Mitarbeitende in drei Workshops mit Christopher Loy und weiteren Künstlerpersonen das Verhältnis von Körper, Raum, Stimme, Schrift und Erinnerung zur Wissensbildung. Die Ergebnisse flossen in ein **PERFORMATIVES SYMPOSIUM AM TAG DES OFFENEN DENKMALS**: In der Aula des LI verdichten sich am 14. September 2025 Klänge, Zeichnungen, Texte und Bewegungen zu einer sinnlichen Komposition, die Geschichte, Architektur und Bildungsauftrag des LI neu erfahrbar macht.



Themen dieser Ausgabe



Neubau LI-Campus

Pädagogik braucht Raum

Am Weidenstieg entsteht ein Neubau mit zukunftsweisenden Lern- und Arbeitsräumen für den Vorbereitungsdienst. Flexible Raumkonzepte fördern Austausch, Kollaboration und individuelles Arbeiten. Wie die innovativen Entwürfe entstanden sind und was das neue Raum- und Nutzungskonzept besonders macht, erfahren Sie in diesem Beitrag.

➔ Seite 16



Startchancenprogramm

Kompetenzen gezielt stärken

Startchancen ist das größte Bildungsprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik. Es unterstützt gezielt Schulen in sozial herausfordernden Lagen. Ziel ist es, Kompetenzen zu stärken, Schulen zu professionalisieren und überfachliche Fähigkeiten zu fördern. Im Beitrag erfahren Sie, wie das LI bei der Umsetzung des Programms unterstützt – inklusive eines Interviews mit der Grundschule Potsdamer Straße als Beispiel aus der Praxis.

➔ Seite 20



Diversität im
Grundschullehramt

Neue Wege, neue Vorbilder

Das Projekt „Mehr Männer in Grundschulen“ setzt mit dem Schülercampus auf praxisnahe Einblicke und Dialog, um junge Männer für das Grundschullehramt zu gewinnen und Geschlechtervielfalt zu fördern. Der Beitrag zeigt, wie Kooperation und innovative Formate Vorurteile abbauen und das Berufsfeld attraktiver machen – ergänzt durch ein Interview mit Dr. Tatiana Matthiesen von der ZEIT STIFTUNG BUCERIUS zu Motivation und Perspektiven des Projekts.

➔ Seite 29